

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Honorarliste...

Kleinanzeigen für die nächste Nummer...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 5. Mai 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Die Steuerreform des Rechtsblocks. Sozialdemokratische Kritik.

Gestern war es ein Jahr, seitdem am 4. Mai 1924 die Deutschnationalen ihren großen Wahlsieg errangen...

Daß es so kam, war vorauszusehen. Die nationalistischen Phrasen haben ihren Zweck erfüllt...

Niemand hat drastischer als Stresemann mit der Treffsicherheit des Unternehmersyndikus in den Wahlkämpfen...

So war es selbstverständlich, daß der gestern begonnenen Debatte die Rede unseres Genossen Dr. Herz das Gepräge gab...

Der Reichsfinanzminister hat es gestern vorgezogen, zu schweigen. Auf die nicht zu widerlegenden Vergleiche...

Abbau der Besitzsteuern, Ermäßigung der Einkommensteuer für die Veranlagungspflichtigen...

daß das Reich die Einnahmen erhält, die es aus außen- und innenpolitischen Gründen zur Führung der Geschäfte braucht.

Die Väter des Rechtsblocks haben den Versuch gewagt, die Finanzen des Reiches auf Kosten der Massen durch die Parteien der Steuerdrückeberger zu sanieren...

Das Steuerbuckelt des Rechtsblocks ist die Kampfanlage gegen die arbeitenden Massen. Die Sozialdemokratie wird diesen Kampf führen...

Der Sitzungsschluß brachte noch einen stürmischen Zwischenfall. Zunächst stellte Genosse Keil gegenüber dem deutschnationalen Königsberger Professor Preyer fest...

In seiner Entgegnung bemerkte der Herr Preyer, er habe eben damals so gesprochen, weil der Fall noch nicht geklärt gewesen sei.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung des Reichstags um 2 Uhr 20 Minuten. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung sämtlicher Steuervorlagen.

Abg. Dr. Herz (Soz.):

In allen modernen Staaten stehen die Finanz- und Steuerprobleme gegenwärtig im Vordergrund.

Während bei uns der Ueberdruck aus der stärksten Anspannung der Massensteuern stammt...

In Deutschland sind 1924 fast 5 Milliarden Goldmark aus diesen Massensteuern aufgebracht worden...

Auf die Lohn- und Umsatzsteuer, die ihrem ganzen Charakter nach auf der Masse des Volkes liegen...

die fünf wichtigsten Besitzsteuern haben dagegen nur 1,7 Milliarden erbacht.

Wenn man bedenkt, daß die Vorauszahlungen für die Einkommensteuer zum großen Teil abgewälzt worden sind...

Wenn trotzdem die englische Einkommensteuer so Riesenerträge bringt, so deshalb, weil der übrige Teil der Bevölkerung...

Die deutsche Erbschaftsteuer ganze 26 Millionen, also nur 2,5 Proz. des Betrages, der in England durch die Steuer aufgebracht wurde.

Noch eine Bemerkung über die Ausgaben im englischen Budget. Trotzdem in England die Einnahmen zum größten Teil aus den Besitzsteuern kommen...

Wenn man bei den Vorschlägen des Reichsfinanzministeriums keine Änderung, sondern nur eine Verschärfung dieser Sachlage entdecken kann...

Diese Ueberbelastung der Masse ist in erster Linie aus sozialen Erwägungen zu beklagen...

Die wichtigste Ursache unserer Wirtschaftskrise, die aus der fehlenden Kaufkraft der Massen unserer Bevölkerung hervorgeht.

magen durch den Krieg und die Inflation hinaus zu erhalten. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) Das Reichsfinanzministerium meint, ohne diese Vorschläge gebe es keinen Weg, die Steuer-moral zu heben. Die Reichsregierung sollte sich doch aber in England darüber unterrichten, wie dort die Steuermoral zustande gekommen ist. Der Reichsfinanzminister sollte sich nicht dem Standpunkt des Führers des Brandenburgischen Landbundes annähern, des Herrn von Kaymer, der erst kürzlich wegen Aufforderung zur Steuerhinterziehung eine erhebliche gerichtliche Strafe erhalten hat. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Durch den Abbau der Steuern kann die Steuermoral nicht gehoben werden. Auf diesem Wege werden Sie keine Grenze finden und zu der idealen Steuermoral erst dann kommen, wenn Sie keine Steuern mehr erheben. (Zustimmung und Heiterkeit links.)

Der Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion zu der Reform der Reichsregierung ist der: Angesichts der bisherigen Entwicklung unserer Finanz- und Steuerverhältnisse halten wir

jede Ermäßigung der Besteuerung für unerträglich, solange nicht die Massenbelastung erheblich gemindert worden ist. Wir verlangen, daß die Lohnsteuer in kürzester Frist erheblich abgebaut wird.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ohne Kenntnis des Reichs-lags und ohne gesetzliche Ermächtigung hat das Reichsfinanz-ministerium die Einkommensteuer für die Vorauszahlungs-pflichtigen ermäßigt, gleichzeitig aber auch das von der Sozialdemokratie geforderte Verlangen nach Ermäßigung der Lohnsteuer abgelehnt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Lohnsteuer wurde bei der Beratung der Zweiten Steuermotivordnung auf einen jährlichen Ertrag von 720 Millionen geschätzt, sie hat 1329 Millionen erbracht, also etwa das Doppelte. Dieser Mehrertrag ist erzielt worden, obwohl im vergangenen Jahre die Steigerung der Löhne nur eine Steigerung der Nominal-löhne war und nicht eine Steigerung des Reallohnes. Sie ist nur zum kleinen Teil durch stärkere Beschäftigung erbracht worden. In erster Linie aber dadurch, daß sich die tatsächliche Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger um 1,5 Proz. erhöht hat. Zur Lohnsteuer verlangt die sozialdemokratische Fraktion die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 60 R. monatlich auf 100 R. Ferner

prozentuale Ermäßigungen für Frau und Kinder durch feste Beträge und die Wiederanrechnung erhöhter Werbungskosten.

Wir verlangen ferner die volle Gutbringung der Lohnsteuerermäßigungen auch bei Ausfall an Arbeitseinkommen infolge Erwerbs-llosigkeit, Kurzarbeitszeit, Krankheit usw. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Reichsfinanzministerium hat in früheren Beratungen demgegenüber auf den voraussichtlich dadurch entstehenden Ausfall verwiesen, den es bei Erhöhung des steuerfreien Betrages von 50 auf 60 R. auf 200 Millionen errechnete. Ein-getreten ist kein Ausfall, sondern eine wesentliche Erhöhung. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Für die Erhöhung von 60 auf 100 R. sieht das Reichsfinanzministerium den Ausfall auf 600 Millio-nen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, was von den Schätzungen des Reichsfinanzministeriums zu halten ist, besonders wenn sie von der Absicht geleitet werden, dem Abbau der Lohnsteuer Schwierigkeiten zu bereiten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir fordern neben der Ermäßigung der Lohnsteuer den

Abbau der Umsatzsteuer.

Die Umsatzsteuer hatte nur eine Berechtigung in der Zeit eines durch die Verhältnisse bedingten rohen Steuer-systems. Wenn das Reichskabinett in seinen jetzigen Vorlagen nur bei der Umsatz- und der Lohnsteuer nicht an Revisionen gedacht hat, so darf es sich nicht wundern, wenn in der Debatte über die Einkommensteuer es wolle die bisherigen unerträglichen Sätze bei der Lohn- und der Umsatzsteuer aufrechterhalten.

Die Umsatzsteuer ist der wirkliche Feind der Wirtschafts-entw.ung.

Es ist kein Zweifel, daß besonders die Fertigfabrikate durch die zahlreichen Umsatzsteuerakte fast mit 10 Proz. Steuern belastet sind. Reichzeitig ist sie eine ungeheure Sondergewinnsteuer für diejenigen Unternehmungen, die die Umsatzsteuerakte von sich aus erparen können. Damit wird die Konzentration der Unter-nehmungen, die Gewalt kleiner Kreise über die gesamte Wirt-schaft ungeheuer gefördert, das Kartellwesen geradezu verewigt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Im übrigen wird das gesamte Wirtschaftsleben mit einem viel höheren Betrag belastet, als tatsächlich in die Reichs-kasse fließt, weil zu jeder Erhebung der Umsatzsteuer noch ein Sondergewinn hinzutritt. Wir halten daher die Forderung für berechtigt,

daß die Umsatzsteuer zuerst auf 1/2 Prozent herabgesetzt wird mit dem Ziel, sie ganz zu beseitigen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die bisherigen Ermäßigungen der Umsatzsteuer haben gezeigt, daß nur ein Teil des erwarteten Ausfalls eintritt und daß dieser Ausfall durch eine Hebung der Produktion, durch eine Verstärkung der Kaufkraft und durch eine Vermehrung der steuerpflichtigen Umsätze wieder wettgemacht wird. Wir glauben, daß jetzt ein Steuerverhältnis zu finden ist, bei dem der Abbau der Umsatzsteuer auf dieses geringe Maß sich durchführen läßt. Wenn der Reichsfinanzminister sagt, daß der Abbau dieser beiden Steuern kaum möglich ist, wenn man das Gleichgewicht im Budget aufrechterhalten will, so erkläre ich ganz offen: Wir haben vom Reichsfinanzministerium so oft falsche Angaben und so selten richtige bekommen, daß die Herren kaum von uns erwarten können, daß wir ihre Angaben als sichere Unterlagen werten können. (Zustimmung bei den Soz.) Wenn wir erst zu dem Zustand kommen, wie ihn Churchill jetzt mitgeteilt hat, daß bei einem Budget von 16 Milliarden Mark die tatsächlichen Einnahmen von dem Voranschlag nur um 6 Millionen Mark abweichen, dann werden wir auch Ihren Angaben unbedingt Vertrauen schenken. (Sehr gut und Heiterkeit bei den Soz.)

In den Verhandlungen des Ausschusses werden wir die An-gaben des Reichsfinanzministers noch zu prüfen haben; aber schon jetzt will ich einige Andeutungen machen, wie unzuverlässig seine Zahlen sind. Bei dem vom Finanzminister genannten Ueberschuß von 334 Millionen fehlt der Vortrag der Minderausgaben, es fehlen die Angaben über die Zinseinnahmen für die aus-geliehenen Gelder, für die Ueberschüsse aus den Münz-gewinnen, es fehlt das Guthaben bei den Repara-tionsagenten, es fehlen die Angaben, welche Erträge aus den zahllosen Steuerstundungen noch zu erwarten sind. Ich komme nach alledem zu einem

Ueberschuß von rund 1 Milliarde 200 000 Mark. (Hört, hört! bei den Soz.)

In den jetzigen Ausgaben des Reichs steckt noch der Betrag von 31 Millionen Mark Landabgabe. Von dieser Landabgabe sind im letzten Rechnungsjahr 42 Millionen eingegangen, davon wurden 31 Millionen wieder zurückgezahlt. (Hört, hört! und Jura: Aber nicht an die kleinen Bauern!) Ich sehe keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Steuereinnahmen geringer sein sollten als im Jahre 1924. Ich widerspreche dem Reichsfinanzminister auch, daß die Bier- und Tabakbesteuerung weiter anzuspinnen sei, die sozial-demokratische Fraktion wird solchen Absichten energischen Wider-stand entgegenzusetzen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der ungeheuerliche Zustand, daß es reiche und arme Gemeinden gibt, wird nicht beseitigt, ein Ausgleich zwischen den armen Wohngemeinden und den reichen Beschäftigungsgemeinden ist in keiner Weise ge-lungen. Dem Finanzausgleichsgesetz treten mir aber auch deswegen entgegen, weil in ihm die Erhöhung der Hauszinssteuer enthalten ist. Zusammenfassend will ich sagen: Im Gegensatz zur Steuerreform von 1919, die den Versuch machte, soziale Ge-sichtspunkte zu verwirklichen, sehen wir hier den Versuch, den kapitalistischen Ermäßigungen in den Sattel zu helfen.

Diese Steuerreform ist die Steuerreform des Großbesitzes! (Sehr richtig! bei den Soz.)

Wenn ich mir weiter vergegenwärtige, daß die Reichsregierung auch noch 300 Millionen auf Lebensmittel plant, so hätte die Regierung doch offen sagen sollen: Wir wollen einen Zustand herbeiführen, bei dem alle Lasten der Wirtschaft, alle Lasten des Staates von den Besitzlosen getragen werden. Wir wollen, daß der Besitz völlig frei von Besteuerung wird! (Unruhe und Jura rechts.) Die Gewerkschaften aller Richtungen haben die Steuerpläne der Reichsregierung abgelehnt und die gleichen Auffassungen vertreten, die ich zum Vortrag gebracht habe. Wir Sozialdemokraten sind für Sicherung der Einnahmen, aber wir fordern Verteilung der Lasten nach dem Maßstab der sozialen Leistungsfähigkeit. Die Steuerentwürfe streben das Gegenteil an. Sie zwingen uns, alles zu tun, um diese Vor-lagen zu Fall zu bringen. Der Reichszentralrat hat bei seiner letzten Rundgebung an die Parteien, die seine Kandidatur getragen haben, gesagt: „Der Geist wahrhaft demokratischer und sozialer Bestimmung soll lebendig bleiben.“ Jetzt ist Gelegenheit, diesen Grund-satz, dem wir zustimmen, zur Tat werden zu lassen. (Sehr Beifall bei den Soz.)

So wenig die Steuerentwürfe der Regierung vom wirtschaft-lichen Gesichtspunkte zu rechtfertigen sind, noch weniger sind sie es vom sozialen Gesichtspunkte. Jahrelang haben die Besitzlosen in Deutschland alle Lasten allein getragen, die Inflation hat eine

ungeheure Verarmung der gesamten Volks-schichten hervorgerufen mit Ausnahme jener kleinen Kreise, die sich ihr Vermögen erhalten haben oder gar noch vermehren konnten. Trotzdem soll an der durch die Inflation herorgegangenen Steuer-entlastung nichts gebeeitert, aber alles verschlechtert werden.

Die Reichsregierung hat sich die falschen und unehrlichen Argu-mente jener gewerbmäßigen Steuerdrücker zu eigen gemacht, die ganz vergessen haben, daß nach einem verlorenen Kriege der Neu-aufbau der Wirtschaft von allen Lasten und Opfer verlangt (Sehr wahr bei den Soz.). Der Finanzminister hat ausgeführt, daß soziale Anforderungen stellen eine Verkenntung unserer wirtschaft-lichen und finanziellen Situation bedeuten. So brutal ist es wohl noch nie ausgesprochen worden, daß

die Vermittler, die Schwächsten, die Widerstandsunfähigen durch ihre Schwäche dazu verpflichtet sein sollen, das zu fragen, was die anderen vermöge ihrer Macht von sich abwälzen können.

Die Vorschläge der Reichsregierung sind auf jedem Gebiet eine Be-günstigung des Besitzes. (Sehr richtig bei den Soz.) Bei der Einkommensteuer bleibt der Tarif für die Lohn- und Ge-haltsempfänger unverändert, für alle übrigen wird er auf etwa die Hälfte ermäßigt. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Besteuerung werden herabgesetzt, gemildert oder ganz beseitigt. Keine Besteuerung ist vorgesehen für die Inflations-gewinne der Landwirtschaft, keine für die sonstigen In-flationsgewinne.

Jeder Akt in diesen Steuerentwürfen ahmet den Geist, der die Inflation in Deutschland herausgeholt hat. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Für den Besitz sollen die Lasten ermäßigt, für die Masse der Bevölkerung erhöht werden. Die Hauszinssteuer soll erhöht, die Begrenzung der Mieten auf Friedenshöhe soll beseitigt, auch die Versorgungsbetriebe der öffentlichen Körperschaften besteuert werden. Es fehlt nur noch eine Steuer für Licht und Luft.

Ich habe kein Verständnis dafür, daß nach dem Ueberleitungs-gesetz

Rückerstattungen an den Besitz

vorgesehen sind. Insgesamt sind durch Vorauszahlungen nur 882 Millionen eingekommen, das gibt 116 Mark auf den Kopf dieser Steuerpflichtigen gegenüber 60 R. im Durchschnitt der Lohn-steuer (Hört, hört! bei den Soz.). Es ergibt sich die Tatsache, daß das Reichsfinanzministerium bei den Lohn- und Gehaltsempfängern mit einem Durchschnittseinkommen von 1381 R., bei den übrigen von 1410 R. rechnet. Gibt es einen Menschen, der es für möglich hält, daß zwischen diesen beiden Steuerpflichtigen nur eine Differenz von 29 R. im Jahre sein soll? Haben wir es nicht vielmehr mit der Tatsache zu tun, daß das Lohnvermögen bis zum letzten Pfennig besteuert wird, während die übrigen Steuerpflichtigen sich ihrer Steuerpflicht in stärkstem Maße entziehen können?

So ungünstig das Urteil über den Finanz-ausgleich lauten muß, so ist doch die Feststellung wichtig, daß

das Fundament der Steuerreform, das im Jahre 1919 geschaffen wurde, auch jetzt bleibt, nachdem die Herren, die jetzt zur Macht gekommen sind, sechs Jahre lang nichts anderes getan haben, als diesem Steuer-system Schwierigkeiten aller Art zu bereiten.

Wir halten an dem bisherigen Ueberweisungssystem fest und werden die Zuschläge zugunsten von Ländern und Gemeinden mit aller Kraft bekämpfen. Sie gefährden die Reparationsverpflich-tungen, sie verhindern die gleichmäßigen Wirtschaftsbedingungen. Es ist nicht nur eine sittliche, sondern auch eine nationale Forderung, daß im ganzen Deutschen Reich alles gleichmäßig zu diesen Lasten beiträgt.

Abg. Dr. Prener (Dtn.): Ein Vergleich der englischen mit der deutschen Steuerpolitik ist so verfehlt, als wenn man Koi-schuld mit einem armen Krämer vergleichen wollte. Die von dem sozialdemokratischen Radikal-bekämpfer Lohn- und Um-satzsteuer sind ja von der Sozialdemokratie in ihrer Sünden-reinigung geschaffen worden. Abg. Dr. Herz scheint die letzten Jahre verschlafen zu haben, sonst müßte er wissen, daß der Rück-gang des Ertrages aus den Besitzsteuern einfach daraus sich erklärt, daß die

Vermögens zum großen Teil sich verflüchtigt haben.

Wir wollen eine soziale Ausgestaltung des Steuer-systems, aber auf der anderen Seite müssen wir die Staatsnotwendig-keiten und die Lasten berücksichtigen, die

das von den Sozialdemokraten so freudig begrüßte Dames-Abkommen uns auferlegt. (Unruhe bei den Soz.)

Der private Musikunterricht.

Ein neuer preussischer Erlaß.

Von Siegfried Günther, Berlin.

Wer täglich mit musikalisch interessierten Menschen aller Stände zu tun hat, der spürt in deren privater Musikausbildung scharf ein-schneidende Unterschiede sehr deutlich. Fast durchgehend schlecht ge-fördert werden die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen der musikalischen Kreise des Proletariats. Gerade in den wenig be-mittelten Schichten unseres Volkes macht sich eine Tiefe des Niveaus aller Musikerziehung bemerkbar, die auf den Geschmack verheerend wirken muß. Entscheidend hat der Staat bisher hier nicht ein-gegriffen. Die Notwendigkeit dazu lag bis vor wenigen Jahren auch nicht in dem Maße vor wie jetzt. Denn einmal wurde der Musik im Volksganzen vom Staate bei weitem nicht die Bedeutung zugewiesen, die man ihr heute zuerkennt. Auch konnten die Wirt-schaftsstände im privaten Musikunterrichtswesen sich erst unter dem Einfluß von Krieg und Inflation zu so grotesken Formen ausmachen. Regelmäßig greift jetzt der preussische Staat ein und erläßt eine dahin-gehende Verordnung.

Bedenkt man vor allem, welche Wichtigkeit für unsere Er-neuerung der Musik in Haus, Schule und Leben zugeschrieben wird, so erscheint der nun ergangene Erlaß als eine unumgängliche und gar nicht hoch genug zu schätzende Tat. Er spricht von der „ent-scheidenden Wende im Gesamtwerk der Musikerziehung, denn Er-ziehung zur Menschlichkeit mit und durch Musik ist das letzte Ziel, dem jeder Musikunterricht zustreben sollte“. In diesem Sinne nun sucht er auch in das Chaos der Gelegenheiten zur Privat-Musik-unterweisung eine gewisse Ordnung, Zielstrebigkeit und Einheitsheit der Richtung zu bringen. Wo bis jetzt planloses Hin und Her war, da soll an dessen Stelle ein Wirken und Streben im Sinne eines großen, zu erreichenden Zieles treten. Das wird in dem Erlaß nicht angestrebt durch rücksichtslose, tief einschneidende Maßnahmen, die plötzlich ergriffen werden sollen. Vielmehr wird eine verhältnis-mäßig reich bemessene Uebergangszeit gelassen, die den betroffenen Lehrkräften und Instituten genügend Zeit gibt, sich auf die neuen Forderungen umzustellen. Weiter wird auch nach erfolgtem völligen Inkrafttreten des Erlasses nun aller privater Musikunterricht, er sei Einzel- oder Klassenunterricht, nicht etwa mechanisch oder bureaukratisch eingezugt. Die „Freiheit und Wirkungs-möglichkeit für den Künstler und Pädagogen“ werden gewahrt. Normen werden aufgestellt, in deren weitgespanntem Rahmen den jeweiligen örtlichen Verhältnissen und Anlagen in toleranter Weise nachgegeben werden kann. Prüfung aller Lehrenden, soweit ihre muskelpädagogischen Fähigkeiten nicht staatlich anderweitig anerkannt wurden, An-meldung alles Privatunterrichts wird gefordert. Der Unterrichts-erlaubnischein wird Wirklichkeit. Die Aufsicht der Wirt-schaftsministerien und minderwertigen Musikschulen wird herbeigeführt, da der Staat alle Konzeptionen noch vorüberiger genauer Prüfung

der künstlerischen und außermusikalischen Vorbedingungen erteilt, und da alle Musiklehreranstellen unter staatliche Aufsicht fallen. Auf das Gebiet des musikalischen Unterrichts und der zweckmäßigen Heranbildung des Orchesterorchesters hinüber spielt die Forderung des Befähigungsnachweises für Leiter von Musikkapellen, in denen Jugendliche spielen.

So bedeutet der Erlaß eine künstlerische und soziale Tat für alle, für die Musiklehrer selbst und für die minderbemittelten Kreise des Volkes besonders. Die im Sinne einer großen und tiefen musikalischen Volksbildung unzulänglichen Kräfte sozial anders ein-zuordnen, das wird in erster Linie Sache ihrer selbst, dann aber auch Aufgabe der zeitlichen Verhältnisse und vielleicht auch des Staates sein. Fordert der Erlaß aber von allen Musiklehrkräften einen Beweis ihrer Eignung, so wird dadurch das Ansehen des Standes, zugleich auch seine soziale Stellung und seine wirtschaftliche Lage wesentlich gehoben. Diejenigen Volksschichten, die nicht in der Lage sind, bei der musikalischen Unterweisung Spreu vom Weizen zu sondern oder von vornherein wertvollen aber kostspieligen Privat-unterricht zu wählen, sind einmal vor Ausbeutung zum andernmal aber vor einer Vertiefung und Verwässerung ihres musikalischen Innenlebens behahrt. Die Rechte, die der Staat mit Bezug auf andern Privatunterricht schon lange wahrnahm, dehnt er endlich nun auch auf den Musikunterricht aus. Seiner Pflicht, eine gewisse kulturelle Höhe auf allen Geistesgebieten dem Volke zu wahren, kommt er nun endlich nach, da er den vollstehenden Wert auch der Musik erkannt hat. Möge die neue Regelung sich bald durchsetzen und zum Heile des Volkes und der Musik in Kraft treten!

25 Jahre Kunstseide. 25 Jahre ist die Fabrikation der Kunstseide nunmehr alt. Aus ganz kleinen Anfängen hat sie sich zu einem Fabrikationszweig entwickelt, der den der natürlichen Seide an Pro-duktion fast um das Doppelte übertrifft. Mancherlei Vorzüge, die die Kunstseide vor der Naturseide voraus hat, haben dazu beigetragen, vor allem der höhere Glanz und die bessere Färbbarkeit. Auch von einer größeren Haltbarkeit wird hier und da gesprochen, obwohl in dieser Beziehung nicht alle Kunst- und alle Naturseiden gleich sind.

Es gibt vier verschiedene Verfahren, nach denen die Kunstseide hergestellt wird, von denen aber mindestens zwei als veraltet ange-sprochen werden müssen, während ein drittes erst nach die Bewäh-rungsprobe abzulegen hat. Reist wird heutzutage das sogenannte Vicoferverfahren angewandt. Der Grundstoff dieses Verfahrens ist Zellstoff, der mit Natronlauge und Schwefelkohlenstoff behandelt wird. Der Vorzug dieses Verfahrens ist vor allem seine große Ein-fachheit. Im allgemeinen teilt es sich auch am billigsten, wenngleich natürlich die mehr oder minder bequeme Beschaffung des Zellstoffs bei der Preisbildung eine Rolle spielt.

Die größte Kunstseidefabrik der Erde liegt in Marcus Hook in Pennsylvania. Ueberhaupt sieht Amerika in der Kunstseideherzeugung an der Spitze. Von den etwa 100 Millionen Pfund Kunstseide, die jährlich auf der ganzen Welt erzeugt werden, erzeugt Amerika allein mehr als ein Viertel. Englands Erzeugung betrug im Jahre 1922 15 Millionen Pfund und wird heute auf 18 Millionen Pfund ge-

schätzt. Die deutsche Produktion ist eine Kleinigkeit geringer. Ver-hältnismäßig sehr hoch ist die belgische Produktion: fast 8 Millionen Pfund jährlich. Frankreich und Italien erzeugen etwa ebensoviel.

Demgegenüber ist die Weltproduktion an Naturseide als gering zu bezeichnen. Sie betrug im Jahre 1921 nur 59 Millionen Pfund und wird auch für die späteren Jahre nicht höher geschätzt. Nicht ganz mit Unrecht befürchten die Naturseidefabrikanten, daß bei fortschrei-tender Verbesserung der Kunstseidefabrikation die Nachfrage nach Naturseide immer weiter sinkt, so daß in absehbarer Zeit einmal mit dem völligen Aufhören der Naturseideproduktion gerechnet werden muß. Welch einen Siegeslauf die Kunstseide besonders in dem letzten Jahrzehnt genommen hat, mag die Tatsache veranschaulichen, daß im Jahre 1913 die Erzeugung von Kunstseide nur 1 1/2 Millionen Pfund betrug.

Der Intendant des städtischen Opernhauses. Das Nachrichten-omni der Stadt Berlin teilt mit: Der Aufsichtsrat der Stadtoper-ntiengesellschaft hat dem Intendanten Tietjen-Breslau die Leitung des künftigen städtischen Opernunternehmens angeboten. Intendant Tietjen hat Montag telegraphisch mitgeteilt, daß er grundsätzlich bereit ist, dieses Angebot anzunehmen. Die Vertrags-verhandlungen werden demgemäß in den nächsten Tagen vor sich gehen. Die Verhandlungen mit Orchester und Chor sind bereits im Gange und dürften unter Mitwirkung des künftigen Inten-danten alsbald zur abschließenden Verständigung führen.

Ein Jahr mit 13 Monaten. Der Direktor der „Internationalen Liga für den festen Kalender“, der sich einige Monate in Genf auf-gehalten hat, um hier beim Völkerverbund für die Kalenderreform zu wirken, hat sich jetzt nach Kanada und den Vereinigten Staaten begeben, um dort für seinen Plan Propaganda zu machen. Dieser neue Kalender, den die Liga in der ganzen Welt eingeführt wissen möchte, sieht dreizehn Monate im Jahr vor, von denen jeder aus 28 Tagen besteht. Bei dieser Einteilung ist nur ein Tag im Jahre „zuletzt“, der „Jahrestag“ genannt werden soll und auf den letzten Tag der letzten Woche des letzten Monats fällt. Dieser „Jahrestag“ soll als internationaler Feiertag und Feiertag begangen werden. In dem neuen Kalender wird auch das Osterfest auf einen ganz be-stimmten Tag gelegt, nämlich auf den zweiten Sonntag im April. Da wir bisher nur 12 Monate besitzen, so muß ein neuer Monat eingefügt werden, der die letzten beiden Wochen des Juni und des ersten beiden des Juli umfaßt und den Namen „Sol“ führen soll. Durch die Kalenderreform wird es ermöglicht, alle Termine auf ganz bestimmte, stets gleich bleibende Tage zu legen und so die Berech-nung der einzelnen Daten außerordentlich zu vereinfachen.

Die internationale Buchausstellung wurde in Florenz feierlich er-öffnet. An der Ausstellung haben sich dreißigbüchiger Staaten beteiligt. Zu der deutschen Abteilung, die von Professor Käsemann, Leipzig, vor-terständlich angeordnet ist, haben 103 Verlage ausgestellt. In der Abteilung für neue Maschinen für Druck und Graphik ist Deutschland sehr gut ver-treten.

Die „Neue Orchester-Vereinigung Neukölln“ (Dirigent Dr. Direktor R. Wachsmann) veranstaltet am 6. Mai in der Aula der Ulrichs-Däres-Orchesterhalle Neukölln einen Kammermusik- und Orchesterabend unter Mitwirkung der Konzertsjängerin Gertrud Boyke.

Abg. Dr. Beuch (Str.): Die Steuerreform steht im Zeiten des Steuerabbaues, nicht des Aufbaues. Die Möglichkeit dazu hat uns die Annahme der Dawes-Gesetze gewährt. Es ist darum kein Zeichen politischer Einsicht, wenn man auch bei dieser Gelegenheit eine rein parteipolitisch eingestellte Agitation gegen das Dawes-Abkommen führt. Es darf nicht vergessen werden, daß

der Ruhrkampf uns 15% Goldmillarden gekostet hat. Wir dürfen nicht den Ueberfluß des Jahres 1924 als die dauernde Grundlage unserer Finanzpolitik für die nächsten Jahre ansehen. Ein Finanzminister, der so handeln würde, würde die größten innerpolitischen Gefahren, ja eine Gefährdung unserer Währung heraufbeschwören. Die falsche Beurteilung unserer Finanzlage hat der Finanzminister selbst teilweise dadurch verschuldet, daß er die Einnahmen viel zu gering in den Etat eingestellt hat. Hätte er sie richtig eingestellt, dann wären auch auf der Ausgaben-seite die Lieberwollungen um 800 Millionen höher erschienen, und wir hätten ein klares Bild. Wenn der Vordredner über mangelnde Sparsamkeit der Länder und Gemeinden klagt, so muß doch daran erinnert werden, daß der mit vielen Härten verbundene Beamtenabbau durchgeführt worden ist, daß aber seine finanzielle Wirkung kaum ins Gewicht gefallen ist. Beim Lieberwollungsgesetz ließe sich vielleicht ein Mittelweg in der Weise finden, daß man bei den großen Einkommen und Verdiensten mit der Veranlagung weiter zurückgeht.

Die Einkommensteuer muß die Zentralsteuer unseres ganzen Steuerrechts werden.

Um so schneller kann die Umsatzsteuer abgebaut werden, deren Verschwinden wir alle wünschen.

Abg. Nolle (Wirtsch. Bgg.) verlangt größere Klarheit und Einfachheit in der Steuerbefreiung. Den unteren Steuerbehörden fehlt vielfach das Verständnis für die wirtschaftlichen Räte des Mittelstandes.

Die Weiterberatung wird gegen 6 Uhr auf Dienstag, 2 Uhr nachmittags vertagt.

Bilanz.

Ein Jahr Verantwortung.

Ein Jahr ist seit dem Wahlerfolg der Deutschnationalen vom 4. Mai vergangen. Sie sind nach diesem Wahlerfolg in die Reichsregierung eingetreten und haben die Verantwortung für die Reichspolitik auf sich nehmen müssen. Was ist von ihren Zielen, ihren Wahlversprechungen, von den Illusionen, die sie in verantwortungsloser Agitation als Oppositionspartei bei ihren Wählern hervorgerufen haben, übrig geblieben?

In der „Deutschen Zeitung“ gibt ein Deutschnationaler selbst darauf die Antwort:

„Saut, scharfgefaßt und unmißverständlich waren die deutschen und nationalen Grundforderungen der Deutschnationalen Partei all den Scharen der ausdeutschen Internationalisten und ihren Schuldhaltern entgegengeschildert worden, u. a.: Befreiung von Rhein und Ruhr, Revision des Versailler Vertrages, Zurückweisung des Dawes-Gutachtens und des Londoner Abkommens, Kampf gegen die Erfüllungspolitik überhaupt, Kampf besonders gegen die Kriegsschuldfrage, Verweigerung des Eintritts in den Völkerbund.“

So waren sie noch vor einem Jahr die Vorkämpfer nationaler Ehre und Selbstbestimmung. Was ist von jenen Kampfzielen, von jenem trotigen Rein und aber Rein heute übrig geblieben? Wahrheitsgemäß gibt es nur eine Antwort: Ein Berg von Scherben.“

„Greil trat bei dem Siamesischen Handelsvertrag hervor, wie man sich im eigenen Reich reitungslos verstrickt hatte. Von der Kriegsschuldfrage ist es völlig still geworden über den Westwall; so still, als hätte nicht ein einziger nationaler Mann in der Regierung. Es folgten das schmachvolle Gazonkängä, die freiwillige Bestätigung und Verewigung des Versailler Zwangsfriedens. Wieder einmal machen wir größte Einräumungen, sprechen unerbittliche Verträge aus, ohne irgend etwas anderes dafür einzutauschen als dage Kluschten, eitle Hoffnungen, bestenfalls billige Versprechungen. Auch diese neueste Leistung von Herrn Stresemann hat kaum mehr als ein Murmeln der Unzufriedenheit von Seiten der durch eigene Schuld und Schwäche gebundenen Partei ausgeht. Und doch ist das nicht die bloße Fortsetzung der Wirtschaftlichen Erfüllungspolitik, sondern eine Steigerung, ihre Komparatistik, wie ihn vielleicht deutsche Außenminister ins Werk zu setzen gewagt hätte, solange die Deutschnationalen in Opposition der Regierung fern und gegenüber standen.“

Eine melancholische Bilanz! Der Artikelschreiber der „Deutschen Zeitung“ spricht von einer Heilkombe nationaler Opfer, alles ohne den geringsten Gegenwert, „ein großer Aufwand schmachvoll ist vertan.“

Das, was von den Parteien der Weimarer Koalition, vor allem von der Sozialdemokratie, in verantwortlicher Arbeit gegenüber der verantwortungslosen Opposition der Deutschnationalen geschaffen worden ist, hat sich als stärker und dauerhafter erwiesen, als die deutschnationalen Agitationsphrasen. Es hat die Deutschnationalen gezwungen, ihre Illusionen und ihre demagogischen Versprechungen selbst zu erledigen. Mögen sie deswegen ein Jahr nach ihrem Wahlerfolg vom 4. Mai eine melancholische Bilanz aufmachen: wir sehen um so siegesicherer in die Zukunft.

Rückkehr nach Byzanz.

Der rasende Boet bei Hindenburg.

Die Monarchie sind wir bis auf weiteres los, aber der Byzantinismus ist schon wieder da. Er feiert rund um den neuen Reichspräsidenten seine Orgien.

Einer, der „das Glück hatte, vom Feldmarschall selbst empfangen zu werden“, giebt in die Nachtausgabe des „Tag“ seine Gefühle aus. Er hat bemerkt, daß Hindenburg „der größte lebende Deutsche“ ist. Sein Auge ist „weiß und glühend“, sein Schritt ist „rüstig“, sein Händedruck — ach! — „kraftvoll und warm“. Seine Worte, von denen keines wiedergegeben wird, sind teils „herzlich“, teils „von tiefem politischem Verständnis zeugend“. Sein Arbeitszimmer ist „ein Museum“ und darin:

„Das Badende: Der durchschossene Gardehelm, den Hindenburg bei Königgrätz trug. Ein paar Millimeter tiefer, und ein törichtes Blei hätte ihn vielleicht ein heiliges Leben im frühen Beginn jäh unterbrochen und damit der Weltgeschichte einen anderen Lauf gegeben.“

Die „würdevollen Bleistücke“ haben seit 1866 den Reiz der Seltenheit verloren und haben gründlich Geschichte gemacht. Im übrigen ist der rasende Boet von der Nachtausgabe des „Tag“ sehr im Vertum. Auch ohne Hindenburg hätte die Weltgeschichte denselben Lauf genommen, auch ohne ihn wäre der Krieg so ausgegangen, wie er ausgegangen ist. Ein Volk, das so im Geiste trübseliger Ödgenanbetung errogen war und zur Vergötterung alles dessen, was Offiziersuniform trug, vom „Obersten Kriegsherrn“ bis herunter zum jüngsten Leutnant, ein solches Volk mußte ja den Krieg verlieren!

Den Krieg vom 1866 hat bekanntlich „der preussische Volksschüler“ gewonnen. Aber den Krieg von 1914—1918 hat letzten Endes der deutsche Zeitungsschmuck verloren. Ja, rasender Boet von der Nachtausgabe des „Tag“ — du hast diesen „Lauf der Weltgeschichte“ bestimmt!

Die kritische Lage in Preußen.

Zur Auflösung entschlossen.

Am Montag fand im Preussischen Landtage eine interfraktionelle Sitzung der drei preussischen Regierungsparteien statt, an der auch der Ministerpräsident Otto Braun teilnahm. Es bestand bei allen Beteiligten volle Einmütigkeit darüber, daß endlich auch in Preußen klare Verhältnisse geschaffen und die Zeit der ewigen Regierungskrisen beendet werden müsse. Bleibt die Regierung bei der Abstimmung am Freitag in der Minderheit, so muß nach einmütiger Auffassung der Beteiligten die Auflösung des Parlaments erfolgen. Der preussische Ministerpräsident schloß sich dieser Auffassung an und teilte mit, daß der Auflösungsausschuß (Ministerpräsident Braun, Landtagspräsident Bartels und Staatsratspräsident Dr. Menauer) am Freitag zusammenzutreten und im gegebenen Falle unverzüglich die Auflösung vorzunehmen werde.

Die für den 5. Mai einberufene Sitzung des Reichsparteiausschusses der Zentrumspartei ist um eine Woche verschoben worden, weil der Parteivorsitzende Dr. Marx erkrankt ist. Die Rechtspreffe hatte schon sehnsüchtig gewünscht, das Zentrum möchte in dieser Sitzung der Sozialdemokratie eine Absage erteilen, am Freitag die Regierung Braun stürzen und in Gemeinschaft mit den Hindenburgern auch dem Freistaat Preußen eine Rechtsregierung beschreiben. Einstweilen sind die Rechten also „auf Wartegeld“ gesetzt worden.

Deutschnationale Konkurrenzmethoden.

Das Gericht fährt dazwischen.

Vor einigen Wochen erschien die erste Nummer der von Frau Katharina v. Oheim herausgegebenen „Aktuellen Widerzeitung“ („A. B. Z.“), die sich einer überparteilichen Haltung auch im Präsidentenwahlkampf befleißigte. Daraufhin wurde von deutschnationaler Seite ein äußerlich ähnlich ausgemachtes Blatt in den Straßenhandel geworfen, mit dem Titel „A. B. C.“ Dieses auf plumpe Täuschung ausgehende Organ machte natürlich eifrige Reklame für die Kandidatur Hindenburg. Ein solches Beispiel unfauteren Wettbewerbes ist nach dem Urteil von Fachleuten des Zeitungswesens noch nie dagewesen. Indessen dürfte der Schaden am längsten gewährt haben, nachdem die Herausgeber der „A. B. Z.“ durch Anrufung der Gerichte eine einstweilige Verfügung erwirkt haben, die das Erscheinen des „A. B. C.“ unter Selbststrafe in unbegrenzter Höhe stellt. Es ist kaum anzunehmen, daß die deutschnationalen Zeitungsunternehmen große Lust verspüren werden, eine Sache durchzusetzen, die für jeden Menschen mit normalem Rechtsempfinden von vornherein aussichtslos erscheint. Jedenfalls bleibt diese Episode kennzeichnend für die Unanständigkeit der Mittel, mit denen die Deutschnationalen ihre Wahlpropaganda betrieben haben.

Zweifelhafte Geschäfte der Landbundbank.

Unsere Veröffentlichungen über die merkwürdigen Umstände bei der Einverleibung der Potsdamer Kreditbank in die Bank für Landwirtschaft durch Erwerb der Aktienmehrheit haben bei den früheren Aktionären der Potsdamer Kreditbank nicht geringeres Aufsehen erregt, wie bei den Inhabern der Aktien der Bank für Landwirtschaft, denen allmählich das schlechte Geschäft, das sie mit der Potsdamer Fusion machten, zum Bewußtsein kommt. Die Bank für Landwirtschaft zeigt ja auch, wie wir aus eingeweihten Kreisen erfahren, das Bemühen, die Vorgänge vor und beim Erwerb reiflos aufzuklären und die Verantwortung diejenigen tragen zu lassen, die dazu herauf sind. Zunächst hat sie ihre Beziehungen zum früheren Börsenvertreter der Potsdamer Kreditbank gelöst, dem ja die Lage der Bank unter dem Regime Gebhardt nicht unbekannt sein konnte. Die Agrarbank ist jetzt auf der Suche nach Beweisunterlagen für die Bedenklichkeit der Mittel, mit denen damals die Fusion eingeleitet wurde. Andererseits beabsichtigt die Minderheit der Aktionäre der Potsdamer Kreditbank, die vor dem Abschluß der Fusion nicht zu Worte gekommen ist auf Grund eines Beschlusses des Aktionärs eine Generalversammlung der Bank für Landwirtschaft zu erzwingen, um die ganzen Verhältnisse der Potsdamer Kreditbank vor dem Uebergang an die Rechtsnachfolgerin gründlich zu beleuchten. Insbesondere soll die Kreditfähigkeit einiger Großkunden nachgeprüft werden.

Man weiß auch in Aktionärkreisen, daß eine erhebliche Abfindung an andere Banken, die am Konkursverfahren gegen die

Bureaubäckfabrik Bero in Trebbin inaccessibel sind, geleistet werden muß, wenn die Bank für Landwirtschaft als Hauptgläubigerin den Betrieb aufrecht erhalten will, um aus dieser von Anfang an zweifelhaften Forderung besser herauszukommen. Ferner soll über die gegenwärtige Lage einiger mit der der Kreditbank übernommenen Großkunden Auskunft verlangt werden. Prozesse, die vor dem Potsdamer Landgericht schweben, dürften näheren Aufschluß geben.

Für verschiedene Interessenten ist es kein Geheimnis mehr, daß mit der Potsdamer Kreditbank die Bank für Landwirtschaft eine arge Belastung übernommen hat. Umso begreiflicher ist es, daß sie mit ihren Regressansprüchen nicht zurückhalten will. Ob sie aus der Transaktion mit der Kreditbank mit einem Verluste herauskommen wird, der weit unter 1 Million bleibt, ist nach sehr ungewiß. Chemische Werke Richendorf und Bero-Trebbin sind starke Postposten, mit denen die Reihe der Enttäuschungen noch nicht abgeschlossen sein dürfte. Das Inflationsgebaren mancher Bank hält eben einer strengen Kritik nach der Rückkehr zur festen Währung nicht mehr stand. Die Potsdamer Kreditbank wird sicher gewußt haben, warum sie unter die Fittiche der Agrarierbank stüchelte. Hoffentlich haben es die Herren der Bank für Landwirtschaft auch gewußt.

Attentate oder Schlamperie?

Die polnischen Eisenbahnkatastrophen.

Warschau, 4. Mai. (Df.) Der Eisenbahnminister hat für heute eine Konferenz aller Eisenbahndirektoren einberufen. Nach der Zeitung „Warszawianka“ vertritt das Eisenbahnministerium auch weiterhin den Standpunkt, daß die Schnellzugungelungen bei Rogow (Unie Warschau-Kratow) am 22. März und am 23. April sowie die Stargarder Katastrophe durch verbrecherische Anschläge herbeigeführt worden seien, und zwar von geschulten Leuten, die von einer Zentralstelle geleitet würden. Die „Rzeczpospolita“ berichtet, die polnische Polizei hätte unweit der Unglücksstelle Fußspuren von fünf Personen gefunden, in denen sie die Attentäter vermutet. Unter diesen ist nun bei Wintewice ein Attentat auf den Lubliner Schnellzug im letzten Augenblick verhindert worden, das durch große, auf die Schienen gelegte Steine verhindert werden sollte; durch diese Mitteilung ist die Aufregung über die Bombenexplosion in der Wohnung des Redakteurs Trojanowski noch gesteigert worden, und Gerüchte über geplante Attentate mehrten sich. Es heißt jetzt, Trojanowski habe an der Herstellung einer Hüllenmaschine gearbeitet, um nach bulgarischem Muster den Festgottesdienst in der Kathedrale am geistigen Nationalfeiertage zu einem großen Bombenanschlag zu benutzen. Infolgedessen wurde die Kathedrale vor dem Fest von der Polizei genau durchsucht. Nach dem Festgottesdienst verhaftete die Polizei in der Kathedrale mehrere Personen, die Mitarbeiter der angeblichen Trojanowskischen Bombenpläne gewesen sein sollen. Trojanowski soll eine Zeitungspolizeispiegel gewesen sein!

Die Untersuchung des Stargarder Unglücks.

Danzig, 4. Mai. (U.) Die Polnische Telegraphenagentur meldet: „Die Untersuchung des Eisenbahnunglücks bei Stargard hat als feststehende Ursache einen verbrecherischen Anschlag festgestellt. Im Zusammenhang hiermit wurden bisher zwei Personen verhaftet, die der Beteiligung an dem Verbrechen verdächtig sind.“ — Die ministerielle Untersuchungskommission weißt immer noch am Orte des Unglücks. Sie dürfte sich also über die Ursache der Katastrophe noch nicht schlüssig geworden sein. — Warschauer Blätter melden, daß am Latorie Werkzeuge gefunden worden seien, die vom Gut Kozolochin in der Nähe Ende vorigen Monats gestohlen worden sein sollen. — Ferner will man ein geheimnisvolles Auto gleich nach dem Passieren des vorhergehenden Zuges auf dem Wege zur Eisenbahnstraße gesehen haben. Das Auto soll dort eine Zeitlang gestanden haben. Alle diese Gerüchte sind bisher von keiner amtlichen Stelle bestätigt. Die polnische Eisenbahnbehörde hat die Befragung für die Aufklärung des Unglücks auf 50 000 Klotz erhöht.

Faschisten in Litauen.

Abg. Gen. Darteles überfallen und schwerverletzt.

Kowno, 4. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Sejmabg. Darteles leitete am 1. Mai in Schaulen eine Volksversammlung. Auf dem Heimwege wurde er gegen 12 Uhr nachts auf der Straße von zwei mit Schusswaffen bewaffneten Männern überfallen und in bestialischer Weise zugerichtet. Der Schwerverletzte blieb auf der Straße liegen und wurde am nächsten Morgen von Passanten gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Als Täter kommen faschistische Elemente in Frage.

Der Sieg der französischen Linken.

Vormarsch auch in Paris. — Schwere Niederlage der Kommunisten.

Paris, 4. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wenn auch noch immer zahlreiche Gemeindegewahlresultate ausstehen und bei der großen Zahl der erforderlichen Stichwahlen das Wahlergebnis ziffernmäßig genau noch nicht erfasst werden kann, so steht doch der entscheidende Sieg der Linken bereits außer Zweifel. Nach einer vorläufigen Statistik haben von den Gemeinden mit dem Sitz einer Präfektur oder Unterpräfektur bereits in 15 die Sozialisten, in 4 die republikanischen Sozialisten, in 91 die Radikalsocialisten und in 8 die radikale Linke die Mehrheit. Das macht 118 Gemeinden, in denen sich das Kartell den entscheidenden Einfluß zu sichern vermocht hat gegen 21 Gemeinden, in denen die gemäßigten Republikaner und 35, in denen die Rechte die Mehrheit erlangt haben. Auch in Paris selbst ist die Lage für das Kartell weit besser, als nach den ersten Ergebnissen zu erwarten war. In den 49 Bezirken, in denen bereits der erste Wahlgang entschied, hat zwar der Nationale Block seinen bisherigen Bestzustand zu behaupten und 39 Kandidaten gegen 8 Mitglieder des Kartells und 2 Kommunisten durchzubringen vermocht. Dagegen stehen die Kandidaten der Linksparteien für die Stichwahl durchweg sehr günstig, so daß auch für Paris, das von jeher eine Hochburg der Reaktion gewesen ist, eine nicht unbeträchtliche Verschiebung nach links zu erwarten ist.

Eines der bemerkenswertesten Ergebnisse ist neben der Niederlage der Reaktion

die Massenflucht aus den Reihen der Kommunisten.

In Paris sind ihre Stimmen von 131 386 am 11. Mai 1924 auf 96 739 zurückgegangen, während die sozialistische Liste mit 117 327 an 20 000 neue Anhänger gewonnen hat. Noch empfindlicher ist die Niederlage der Kommunisten in der Pariser Umgebung. Dort hatten sie bei den Kommunalwahlen 1924 nicht unbeträchtliche Stimmenerfolge, auf Grund dessen sie sich zu der Hoffnung berechtigt glaubten, den größten Teil der meist von Arbeitern und Angehörigen bewohnter Gemeinden der nächsten Umgebung der Hauptstadt zu erobern. Seit Wochen hatte die „Humanité“ damit geprahlt, daß die kommunistische Partei die Hauptstadt mit einem „roten Gürtel“ kommunistischer Gemeindegewahlungen umgeben werde. Krasau hatte,

wie die intensive Agitation der Kommunisten gezeigt hat, mit Geld und Propagandamaterial nicht gespart. Aber der erhoffte Erfolg ist ausgeblieben, und auch in der Pariser Umgebung haben die Kommunisten einen starken Rückgang an Stimmen zu verzeichnen, der ausschließlich dem Kartell, und insbesondere den sozialistischen Kandidaten zugute gekommen ist. Eine ganze Reihe ihrer Führer, an deren Erfolg die Kommunisten nicht gezweifelt hatten, sind bereits im ersten Wahlkampf durchgefallen oder sind zwar in die Stichwahl gekommen, haben dort aber keinerlei Aussicht, gewählt zu werden. Der „Paris Soir“ mag nicht ganz Unrecht haben, wenn er diese neue schwere Niederlage des Kommunismus zu einem Teil auf die Wahlhilfe zurückführt, die

die deutschen Kommunisten

den Kandidaten der Reaktion und des Militarismus geleistet haben, und als eins der erfreulichsten Ergebnisse der Wahl die Tatsache bucht, daß man in den Kreisen der französischen Arbeiterschaft endlich zu begreifen beginnt, daß der Kommunismus, sei es aus Dummheit oder politischer Berechnung, der gefährlichste Bundesgenosse der Reaktion ist.

Nach einer am Montagabend um 7 Uhr vom Ministerium des Innern herausgegebenen amtlichen Statistik hat der erste Wahlgang der Gemeindegewahlungen in 181 von insgesamt 385 Kreishauptstädten die endgültige Entscheidung gebracht. In 204 Städten ist erst die Stichwahl entscheidend für die Zusammensetzung des Gemeinderats. In den 181 bereits gewählten Gemeinderäten haben die absolute Mehrheit errungen: Die Sozialisten in 15 (+9), die Republikanischen Sozialisten in 5 (+1), die Radikalsocialisten in 93 (+8), die Radikalen Republikaner in 8 (—2), die Linksrepublikaner in 25 (—14), die Nationalrepublikaner in 29 (—8), die Konservativen in 6 (—4), die Kommunisten in 0 (—0).

Demnach hat das Kartell bereits im ersten Wahlgang in 28 Gemeinden die bisherigen reaktionären Mehrheiten verdrängt. Einen besonders starken Zuwachs haben die Linksparteien in Elsass-Lothringen. Da die Parteien dort vielfach den Wahlkampf getrennt geführt haben, wird sich dieser Erfolg allerdings erst in der Stichwahl auswirken.

Gewerkschaftsbewegung

Betriebsräte wahlen bei der Reichsbahn.

Am 7. und 8. Mai werden im ganzen Reich rund 350 000 maßgebendste Arbeiter der Reichsbahn zur Entscheidung darüber aufgerufen, wer in der kommenden Wahlperiode ihre Interessen im Betriebe wahrnehmen soll. Dieser Wahl kommt erhöhte Bedeutung zu, weil es die erste allgemeine Neuwahl der Betriebsräte nach der Umwandlung der Reichsbahn in ein Gesellschaftsunternehmen ist. Es stehen zur Wahl: rund 6400 örtliche Betriebsvertretungen bei den einzelnen Dienststellen und Werkstätten, 30 Bezirksbetriebsräte bei den Reichsbahndirektionen, und der Hauptbetriebsrat bei der Hauptverwaltung in Berlin und der Gruppenverwaltung Bayern und München. Die Wahl dieser drei Arten von Betriebsvertretungen erfolgt gleichzeitig in einem Wahlgange.

Im Wahlkampf — der bereits seinen Höhepunkt erreicht hat — stehen sich leider immer noch vier Gruppen gegenüber, und zwar der

freigewerkschaftliche Deutsche Eisenbahnerverband (DEB.)

als die weitaus führende und größte Organisation, die christliche Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (GDE.), der Allgemeine Eisenbahnerverband (AEB.) links-dunckerlicher Richtung und der Freie Eisenbahnerverband (FEV.), eine mit großen Hoffnungen ins Leben gerufene Schöpfung von Rostau-Snoden.

Erfreulicherweise setzt sich auch bei den Eisenbahnern in steigendem Maße die Erkenntnis durch, daß nur der innigste Zusammenschluß in einer starken Gewerkschaft den notwendigen Schutz bieten kann gegen die brutalen Methoden und Gewaltmittel eines herrschsüchtigen Unternehmertums. Die Eisenbahner haben diese von der oberen Bürokratie willig übernommen und zu einem raffinierten System ausgebauten Methoden am eigenen Leibe kennen gelernt und können täglich neue Erfahrungen auf diesem Gebiete sammeln. Mit dem Raub des Achtstundentages wurde ein rückwärtsgerichtetes Personalabbau eingeleitet. Ueberrauschlich lange Dienstschichten bei niedriger Entlohnung, Gebührengelächter und „wissenschaftliche“ Betriebsführung bei neun- und mehrstündiger Arbeitszeit sind die Mittel, um die Arbeitskraft restlos auszupressen. Ungewöhnlich starke

Steigerung der Kranken- und Unfallkosten

bilden den untrüglichen Beweis für unsere Behauptungen. So kann es nicht weitergehen! Die Arbeitskraft, das wertvollste Gut der Menschheit, muß gegen Raubbau geschützt werden. Die Eisenbahner fordern deshalb sofortige

Verkürzung der Arbeitszeit bei ausreichender und gerechter Entlohnung,

Aufhebung der Personalabbauverordnung und Einstellung des Personalabbaues und damit

Wiederherstellung der vollen Rechte aus dem Betriebsratsgesetz.

Der Kampf der Eisenbahner gegen Ausbeutung und Willkür, für eine menschenwürdige Existenz und Ausbau der sozialen Rechte wird geführt vom Deutschen Eisenbahnerverband. Die Eisenbahner wissen, daß der DEB. sowohl in der Inflationszeit wie in der Abbauperiode alles getan hat, was in seinen Kräften stand, um ihre Interessen wahrzunehmen und das Los der vom Abbau Betroffenen zu mildern. Der DEB. als die jüngste freie Gewerkschaft hat in dieser schweren Zeit, wie jeder Kenner der Verhältnisse zugeben wird, die Feuerprobe glänzend bestanden. Die obere Verwaltungsbürokratie hat während der Dauer der Ermächtigungsgesetze im edlen Bittstille mit den Geheimräten der übrigen Reichsressorts jede sich bietende Gelegenheit wahrgenommen, um wichtige Positionen des allgemeinen Arbeitsrechts für die Eisenbahner vorübergehend aufzuheben oder ganz zu beseitigen. Wir erinnern nur an die Beseitigung des Einspruchsrechtes bei Entlassungen in den Fällen unbilliger Härte, die Benachteiligung von Schwerbeschädigten und an die ungeheuerliche Verschlechterung des Arbeitsrechts durch das Reichsbahngesetz vom 30. August 1924. Die Eisenbahner sind nicht gewillt, sich diese Ausnahmegefügung auf die Dauer gefallen zu lassen.

Die mit gutem Erfolge beendete Märzbewegung der Eisenbahner — ihr Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit und gerechten Lohn — hat gezeigt, daß ein hartnäckiger Gegner wie die Reichsbahngesellschaft

nur durch Einigkeit und Geschlossenheit

zum Nachgeben gezwungen werden kann. Diese Bewegung hat auch Klarheit geschaffen über den Charakter und den Kampfwert der beteiligten Gewerkschaften. Die überwiegende Mehrheit der am Streik beteiligten Eisenbahner ist im DEB. organisiert. Die übrigen am Streik beteiligten Gewerkschaften haben in den vom Streik betroffenen Gebieten sehr wenig Mitglieder. Die Mitglieder des kommunistischen Freien Eisenbahnerverbandes waren nur in Berlin und in einzelnen Orten Sachsens durch den Kampf in Mitleidenschaft gezogen. Sie spielten dabei kaum eine Rolle, weil zum Streiken mehr gehört als — ein großer Mund.

Es steht fest: Der DEB. hat bei diesem Kampfe wie auch bei allen früheren Bewegungen die Interessen der Eisenbahner mit Energie und Laikraft wahrgenommen. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Wenn es gelingt, die Kräfte zu steigern, werden sich auch die Erfolge mehren. Grundbedingung für weitere Erfolge ist jedoch, daß mit der Zerspaltung endlich Schluss gemacht wird. Auch der letzte Eisenbahner muß wissen, daß es seine Pflicht ist, sich den kämpfenden Kollegen anzuschließen, dem Verbände beizutreten und am Wahltage seine Stimme zu geben:

dem Deutschen Eisenbahnerverbande.

Aus den demokratischen Siemens-Betrieben.

Aus dem Kabelwerk der Siemens-Schudert G. m. b. H. wird uns folgender Borgang berichtet:

Am Montag, den 4. Mai 1925, wurden beim Betreten des Bergeländes Arbeiter und Arbeiterinnen vom Arbeitssicherheitsdienst angehalten, welche Abzeichen in den Reichsfarben, das des Reichsbanners oder solche anderer proletarischer Organisationen trugen, und aufgefordert, diese Abzeichen abzunehmen, widrigenfalls sie das Werk nicht betreten dürfen.

In der ersten Verblüffung sind die meisten der Betroffenen dieser Aufforderung nachgegeben, haben sich allerdings nachträglich bei ihrer Betriebsvertretung über dieses Vorgehen beschwert. Die Verhandlung des Arbeiterrats mit der Werkleitung brachte kein befriedigendes Ergebnis zutage. Es wurde dem Arbeiterrat erklärt, daß die Anweisung bestehen bleibt. Die

Herren-Anzüge, Paletots

nach Maß in vollendeter Paletform M. 25
L. Sonnenschein, Potsdamer Straße 331
(Ecke Lützowstraße).

Firma sehe sich zu dieser Maßnahme gezwungen, um die Politik und damit die Unruhe aus dem Betriebe fernzuhalten. Zur besonderen Begründung gibt sie an, daß seit einiger Zeit einige Reichsbannerleute in voller Uniform sowie auch Leute mit Sonnenstern und Frontkämpferabzeichen zur Arbeit erschienen seien.

Demgegenüber sei aber hier festgestellt, daß der große Sozialpolitiker dieses Wertes, der auch die Verhandlungen mit der Betriebsvertretung zu führen hat, im Betriebe mit seinem Stahlhelmsymbol herumläuft.

Wir glauben, daß die Werkleitung des Kabelwerkes besseres zu tun hätte als sich um die Art der Straßenkleidung ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen und ihren Abzeichen zu kümmern. Weit notwendiger und für die Arbeiterchaft wesentlich dringlicher wäre es, wenn die Werkleitung sich einmal mit der brennenden Frage der Lohnhöhe und Akkordverdienste befaßte. Wo bleibt die Siemens-Sozialpolitik, wenn ein Familienvater mit 16 Mark Wochenverdienst nach Hause gehen muß?

Wenn aber schon Abzeichen an der Straßenkleidung der Belegschaft verpönt sein sollen, dann müßte zunächst mit der Beseitigung der Stahlhelm- und ähnlicher Bleche während der Arbeitszeit begonnen werden. Sonst muß diese neueste Maßnahme als eine Ungerechtigkeit und eine nichtsmutige Schikanierung der republikanisch gesinnten Arbeiter aufgefaßt werden.

Entlarvter Wahlschwindel der Kommunisten.

Die Pensionenkassendebatten brachten dem DEB. einen gewaltigen Stimmengewinn im Direktionsbezirk Berlin, dem FEV. dagegen eine bedeutende Stimmeneinbuße. Um bei der kurz darauf stattfindenden Wahl zur Betriebskrankenkasse besser abzuschneiden, griffen die Kommunisten zu den schiefsten Mitteln. Kurz vor der Wahl gaben sie ein Flugblatt heraus, in welchem dem Kollegen Hausmann, Mitglied des DEB. und Vorstandsmitglied der Betriebskrankenkasse, die Keuherung in den Mund gelegt wurde:

„Wer nicht für die drei Karenztage stimmt, ist nicht wert, Ausschussmitglied zu sein.“

Zweifellos ist eine Anzahl Kollegen auf diesen Schwindel hereingefallen. In der Vorstandssitzung der Krankenkasse am 27. April wurde dieser Schwindel daher zur Sprache gebracht. Hausmann legte Wert auf eine Klarstellung. Diese Klarstellung ist erfolgt und auf Wunsch wurde dem Kollegen Hausmann eine Abschrift von dem Protokoll der Vorstandssitzung zugefleht. Dem Protokoll entnehmen wir:

„Das Vorstandsmitglied Kossch (Kommunist): „Nach Lage der Verhältnisse könne der Verdacht, diesen Bemerkungen im Flugblatt nachzusehen, nur ihn treffen. Er wolle deshalb feststellen, daß er diese Keuherung in der Form nicht verbreitet habe. Er will nur erklären, daß Hausmann sich äußerte: „Versichertensvertreter, welche die Selbstverwaltung der Kasse aus der Hand geben, sind nicht wert, Versichertensvertreter zu sein.“

Da diese Keuherung etwas ganz anderes und Selbstverständliches zum Ausdruck bringt, so ist wieder einmal bewiesen, auf welche gemeine Art und Weise die von Rostau inspirierten Kommunisten arbeiten.

Die Eisenbahner werden daraus die richtigen Schlüsse ziehen und bei der kommenden Betriebsratswahl geschlossen die Liste des DEB. wählen, nachdem sie wieder einmal gesehen haben, wie es um die Wahrheitsliebe des FEV. bestellt ist.

Der 12. Gewerkschaftskongress.

Der in diesem Jahre fällige Gewerkschaftskongress wird im August in Breslau abgehalten, und zwar entweder noch vor der Breslauer Herbstmesse oder im Anschluß an dieselbe.

Verhandlungen über Verbindlichkeitsanträge.

Der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen hat den Schiedspruch vom 28. April abgelehnt, der für die Monate April, Mai, Juni eine zehnprozentige Gehaltserhöhung für die Angestellten vorsieht. Die Angestelltenorganisationen nahmen den Schiedspruch an. Aus ihren Reihen wurde die Verbindlichkeitsklärung beantragt, worüber heute verhandelt wird.

Die Hamburger Werkleitungen haben den Schiedspruch des Schlichters in der Lohnfrage abgelehnt. Die Vertreter der Werkarbeiter haben daher ebenfalls beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs beantragt. Auch hierüber soll heute in Berlin verhandelt und beide Parteien gehört werden.

Deutsche und amerikanische Löhne.

Der stellvertretende Vorsitzende des Reichsstatistikbureaus für Wirtschaftlichkeit, Dr. Ing. Carl Röttgen, hat im Herbst des vorigen Jahres eine Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika unternommen, um einen Rohstab zu gewinnen „für die bei uns mögliche Lohnhöhe“, wie für die Einführung von weitgehenden massenhaften Verträgen. Röttgen hat die Ergebnisse seiner Feststellungen kürzlich veröffentlicht („Das wirtschaftliche Amerika“, 1925, VDI-Verlag, Berlin). Uns interessieren weniger seine Schlussfolgerungen, die dem Unternehmerstandpunkt gerecht zu werden suchen, als die uns übermittelten Tatsachen. Danach beträgt der Lohn des amerikanischen Arbeiters im Durchschnitt von 23 Industrien dreieinhalbmal so viel wie der des deutschen Arbeiters. Selbst wenn man die Kaufkraft des amerikanischen Geldes als nur halb so hoch annimmt wie die des deutschen Geldes, so betragen die Löhne in Amerika immer noch das 1,7fache der deutschen Löhne. Da jedoch bei der Vergleichung des Anteils des Lohnes an den Produktionskosten in den verschiedenen Staaten der innere Kaufwert keine Rolle spielt, so kann festgestellt werden, daß die Lage der deutschen Unternehmer, sie seien wegen der „zu hohen Löhne“ nicht konkurrenzfähig, ganz und gar unbegründet ist.

Aus den von Röttgen wiedergegebenen amtlichen Materialien haben wir die folgende Tabelle zusammengestellt. Die Angaben beziehen sich bei Amerika auf August, bei Deutschland auf November 1924. Es betrug der

Industriezweig	Durchschn. Stundenlohn in Ver. Staaten	Deutschland
Bergbau	3,16	0,88
Baugewerbe	4,44	0,86
Metallindustrie	2,48	0,78
Textilindustrie	1,05	0,55
Chemische Industrie	2,27	0,68
Papierherstellung	2,05	0,52
Druck	2,91	0,80
Eisenbahn	2,44	0,64

Ueber die Ernährung des amerikanischen Arbeiters hören wir: Die absolute Summe, die er für Nahrung ausgibt, ist mehr als das Dreifache der deutschen; seine Ernährung

ist reichhaltiger, besteht mehr aus Fleischnahrung. Der amerikanische Arbeiter gibt trotzdem nur 38 bis 42 Proz. seines Einkommens für die Ernährung aus, der deutsche Arbeiter dagegen 60 bis 70 Prozent. Die Ausgaben für Wohnung und Kleidung sind in Amerika wesentlich höher als bei uns, dafür aber um so größer und besser. So kommt bei der Feststellung der Lebenshaltungskosten der deutsche Reichsbanner auf eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche, das Bulletin des amerikanischen Arbeitsamts auf eine durchschnittliche Arbeiterwohnung von 4,1 Zimmern!

Wenn trotz der relativ hohen Löhne die amerikanische Industrie auf dem Weltmarkt durchaus konkurrenzfähig ist, wenn sie sogar, wie Ford mit seinen Automobilen, jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen kann, so liegt das nicht allein an dem unendlich größeren Reichtum der amerikanischen Wirtschaft, sondern in der Hauptsache an der amerikanischen Wirtschaftlichkeit. Und auch Röttgen muß mit einigen Wenn und Aber die deutschen Unternehmer mahnen, dort Mengen zu schaffen und die Betriebe zu verbessern, zu rationalisieren, wo es nur möglich ist. Die Normungsarbeiten, die Bestrebungen zur wirtschaftlichen Verwaltung und Fertigung sind bisher nur von gewissen privatwirtschaftlichen Kreisen gestützt und gefördert worden. Es gilt, diese Anschauungen, die Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Entwicklung und der Wege, sie durchzuführen, in alle Wirtschaftskreise zu tragen.

Hinzufügen wollen wir, was auch das amerikanische Beispiel lehrt, daß mit diesen Bestrebungen der Druck auf den Arbeitslohn unvereinbar ist.

Das Maiseiernachspiel in Paris.

Paris, 4. Mai. (Eigener Drahtbericht) Der Konflikt zwischen der Direktion der Pariser Belegschaften und ihren Angehörigen hat eine wesentliche Verschärfung erfahren. Infolge der Weigerung der Belegschaften, die gesamten, wegen Beteiligung an der Maiseier gemahregelten Angestellten wieder einzustellen, haben am Montag vormittag etwa 5000 Mann die Arbeit niedergelegt. In den von einer Abordnung der Angestellten mit der Direktion geführten Verhandlungen hat diese sich bereit erklärt, sämtliche Angestellte wieder einzustellen unter der Bedingung, daß diese einen Revers unterzeichnen mit der Verpflichtung, künftig am 1. Mai nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Belegschaften an der Arbeit teilzunehmen. Diese Forderung ist vom größten Teil der Angestellten abgelehnt worden. Die der kommunistischen Gewerkschaftszentren angeschlossenen Organisationen haben daraufhin den „Generalkrieg“ erklärt, während die Verbände des Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes ihre Entscheidung von dem Ergebnis eines neuen Vermittlungsversuches abhängig machen.

Baugewerksbund, Jahrgruppe der Töpfer. Heute vormittag 10 Uhr Versammlung sämtlicher Streikenden im Gewerkschaftshaus, Saal 4. Die Streikleitung.

Achtung, Bauarbeiter! Bei der Firma Becker u. Fiedig, Baumion, Baustelle Reinickendorf, Kagaker Straße, bestehen mit der Firma und den dort im Akkord beschäftigten Maurern Differenzen wegen Nichterhaltung des Akkordtarifvertrages. Wir ersuchen alle Bauarbeiter, Arbeit dort nicht anzunehmen.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin, Verband der Akkordmänner Groß-Berlin.

Kaffee-, Tee- und Tortenverkäuferverband, Achtung, Ausverkauf! Monatsversammlung am Mittwoch, den 4. Mai, abends 7 Uhr, bei Hausmann, Wilhelmstr. 118. Erscheinen aller unbedingt notwendig. Die Vorstandslitung.

Bezirksversammlungen des ZdK. am Dienstag, den 5. Mai:

Ostern: Arbeiter-Verein, Andreaskstr. 21, Beginn 7 1/2 Uhr: „Verkaufsstelle und Genossenschaftsmethoden.“ Referent: Dr. Theodor Casson. — Radweilen: Rothweil-Gesellschaft, Wilhelmstr. 118, Beginn 8 Uhr: „Wirtschaftslehre und die Angestellten.“ Referent: Rolf von Krosigk. — Arbeiter am Bau: — Ober-Schöneberg, Arbeiter-Verein, Johannisthal, Baumhüttenweg, Beginn 8 1/2 Uhr: „Richtlinien der Arbeiterbewegung.“ Referent: Rolf von Krosigk. — Eine Reise in das Riesengebiet.“ Referent: Rolf von Krosigk.

Briefkasten der Redaktion.

G. S. 1874. Rechtsanwalt Dreier ist Parteigenosse; Dr. H. aber nicht mehr Deutscher des Städtischen Gesundheitsamts.

Wetter für Berlin und Umgegend. Heiter und trocken. — Wetter für Deutschland. Im Rheingebiet wolfig und vereinzelt etwas Regen. Sonst heiter.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Karl Götter; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Glaser; Sozialpolitik: Dr. John Schindler; Soziales und Sonstiges: Fritz Rastbach; Anzeigen: Ed. Glaser; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SE. 8, Lindenstraße 2. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

DUNLOP

CORD

Tagesleistung
über
100 000 Reifen
für
Fahrrad, Motorrad, Auto
und Lastwagen

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Augen auf!

Die echten **MAGGI** Fleischbrühwürfel

tragen auf der rot-gelben Packung den Namen **MAGGI**.
Andere Würfel stammen nicht von der Firma **MAGGI**.



MAGGI gute, spannende Küche!



Als am 27. August des Jahres 1783 der französische Physiker Charles zum ersten Male einen mit Wasserstoffgas gefüllten Luftballon in die Höhe steigen ließ...

Früher.

Es war immer die Begeisterung der Kinder von ehemals, der Mann mit der Kieferntraube aus Luftballons. Zur Zeit der erwachenden Frühlingsluste kam der Kinderluftballon ebenso sicher, wie zur Herbstzeit, mit dem Beginn der Herbststürme, der Drachen kam.

Pracht lag ein Fehlen Gummibläse auf dem Pflaster. Gleich unruhlich war aber auch das natürliche Ende der rot-grün-blauen Freude, wenn der Heimtransport gelang.

Und jetzt — — — ?

Der bunte Kindertraum von damals ist heuer industriellisiert. Schon ist's auch aus mit dem Träumen. Wo soll die Begeisterung für etwas Seltenes, Neuzuerlebendes herkommen, wenn das Seltene



Die Füllung an der Wasserstoffflasche.

wohlfühl wie Rücken ist, die zu Tausenden die Luft durchschwärmen. Plötzlich, so über Nacht fast, waren sie da, die vielen Luftballons; nicht von den Alten an der belebten Straßenecke am langen Besenstiel in die Luft gerückt, sondern auf geheimnisvolle Art gekommen wie die Zugvögel...

Ballonmanie.

„Tiefer Sinn liegt oft im kindlichen Spiel.“ Es soll Leute geben, die aus der Beobachtung des kindlichen Spieles starke Anregungen für ihre Berufstätigkeit ziehen. Ob man das von den Deuten, die selbst zum Spielem mit Luftballons übergegangen sind, auch behaupten kann, ist schwer zu sagen.

Die Entwicklung dieses Spielzeuges für große und kleine, junge und alte Kinder scheint durchaus noch nicht abgeschlossen zu sein. Man fabriziert Ballons in Form von Gänzen mit roten Schnäbeln.

Anthony John.

Roman von Jerome K. Jerome.

„Ich verstehe.“ Aber anscheinend verstand John doch nicht recht, was er durch seine nächste Frage bewies: „Sind alle Menschen, die jetzt hier leben, glücklich?“ Sie waren unterdessen etwa an zwanzig Leuten vorbeigekommen.

Die Worte lagen Anthony auf der Zunge, er wollte sie eben aussprechen: der kleine John sollte sich nicht über Dinge den Kopf zerbrechen, die kleine Johns nicht verstehen können.

für den es besser gewesen wäre, wenn er auf seine Fragen eine Antwort erhalten haben würde.

„Nein, John,“ erwiderte er, „es macht die Menschen nicht glücklich. Ich selbst frage mich oft, wozu der Reichtum gut ist. Wie können die Wenigen glücklich sein, selbst wenn sie viel Geld verdienen, so lange um sie das Elend und die Häßlichkeit bestehen?“

Anthony schüttelte den Kopf. „Nein, es bleibt uns nur eines übrig, John, den Dingen die beste Seite abzugewinnen. Es wird ja immer eine Art Rinnstein sein, unten Rot, über den Häuptern Rauch und in der Luft Gift.“

Sie waren in Platts-Lane angelangt. Die Tür der Werkstatt stand wie immer offen. Sie hörten Mathews Hammer niederfallen, sahen die rote Blut des Herdes. John ließ die Hand des Vaters los und rief an der Tür nach Mathew.

ein seltsamer Ausdruck. Das Kind lachte, und Mathew erkannte es. Da die Nacht bereits hereinbrach, begnügten sie sich mit einer kurzen Begrüßung und schritten dann weiter.

Anthony hatte es eilig; in Bruton Square wartete der Wagen auf sie. „Weshalb fragst du das?“

„Mathew glaubt es,“ entgegnete das Kind. „Er glaubt, Christus wandere noch umher. Deshalb läßt er immer die Tür offen, damit Christus, wenn er einmal vorbeikommt, ihn sieht und ihn zu sich ruft.“

Anthony hatte keine Zeit; er mußte noch eine Geschäftsangelegenheit erledigen; deshalb versprach er dem kleinen John, die Frage ein anderes Mal zu erörtern.

Eines Tages kehrte Betty zurück und bezog die Briorn. Sie war seit dem Tode des Vaters umhergereist. Zuerst hatte sie regelmäßig mit Anthony korrespondiert; in ihren Briefen besprachen sie Politik, Religion, die Dinge im allgemeinen; er berichtete die Ereignisse daheim, sie erzählte von ihren Erfahrungen im Ausland.

Anthony hatte keine Zeit; er mußte noch eine Geschäftsangelegenheit erledigen; deshalb versprach er dem kleinen John, die Frage ein anderes Mal zu erörtern. Aber dieses andere Mal kam nie.

(Fortsetzung folgt.)

schwarzen Beinen und angeklebten Flügeln. Z. N. III hat seine Form als Wäpfer einer anderen Art hergeben müssen. Es gibt Riesensormate, die ein Reh und eine Gansel tragen; man sieht weiße, gelbe, gold- und silberfarbige. Die Warenhäuser und großen Geschäfte blasen die Hülsen selbst auf. Sie kaufen nur die Gummi-Blasen mit der Reklameaufschrift und haben dann eine Abteilung eingerichtet, in der aus großen Stahlflaschen auf dem Umweg durch einen Druckregulator das Wasserstoffgas eingefüllt wird. Die Unkosten sind nicht gerade gering zu nennen; ein Ballon in der jetzt üblichen Größe kostet in der Herstellung einschließlich der Füllung etwa 40 bis 60 Pfennige.

Plakat und Flugzettel.

Die hohen Anforderungen, die von der aufstrebenden Reklame-Industrie in den letzten Jahren an das Druckgewerbe gestellt wurden, haben in ganz überraschend kurzer Zeit zu einer gewaltigen, überaus schnellen, beinahe sprunghaften Aufwärtsentwicklung des graphischen Gewerbes geführt. Nicht, daß in technischer Hinsicht besonders neuartige Verfahren erfunden wurden, man ging angesichts der überragend geforderten Mehrleistung an Quantität und Qualität an eine gründliche Modernisierung und Ausnutzung der vorhandenen Mittel. Die neuesten technischen Erfahrungen wurden dem Gewerbe nutzbar gemacht und bald hatte der Anblick, den eine mit den modernsten Hilfsmitteln für Satz, Druck und Auslieferung der Arbeiten ausgestattete Druckerei nichts mehr mit dem Bilde der Offizin „aus der guten alten Zeit“ — d. h. der Anfangsjahre dieses Jahrhunderts — gemein.

Daß es gerade die Ausbreitung der Reklame und die Ausnutzung ihrer mannigfaltigen Möglichkeiten war, die unserm Druckgewerbe den Aufstieg wiesen und noch weiter weisen werden, das zeigt in konzentrierter Form das große Bild der Reichs-Plakamess. Gewiß, so ein Handzettel auf einfachem Papier in Ein-, höchstens Zweifarben-Druck erscheint auf den ersten Blick recht unscheinbar. Aber schaut man näher hin, dann entdeckt man unter drei, vier Exemplaren so verschiedene Wirkungen, hier sorgfältig betonte Details, dort eine eigenartige Farbenwirkung und anderswo eine seltsame Linie, die den Blick fesselt, zum Lesen reizt, interessant wirkt trotz ihrer Kleinheit. Und damit ist ja die Werbewirkung erreicht, die bei einem ohne Verständnis, ohne Liebe zur Arbeit hergestellten Handzettelchen fehlt, so daß man es achlos fortwirft.

Recht wird für das große Plakat auch heute noch der Steindruck verwendet; kleinere Formate wirken sehr gut in Offset, dem Gummidruckverfahren, dessen Wirtschaftlichkeit in neuester Zeit außerordentlich gesteigert worden ist und kaum noch viel teurer kommt als andere Herstellungsarten. Mit ihm lassen sich hauchzarte Farbtöne in kaum begrenzter Naturtreue wiedergeben. Aber auch der Tiefdruck behauptet sich neben dem modernen Kollegen durchaus erfolgreich. Zunächst der Kupferstichdruck, der sich heute überall Eingang verschafft hat und mit dem fast alle illustrierten Zeitschriften und Zeitungsbeilagen hergestellt werden. Auf der Messe sind ganz vorzügliche Arbeiten ausgestellt, die so recht zeigen, ein wie wertvolles Mittel man in ihm besitzt, um Bilder in naturgetreuer Form gleichfalls mit varierten Licht- und Schatteneffekten in verhältnismäßig kurzer Zeit und sauber auszuführen. Eine bekannte Firma zeigt sogar eine kleine Tiefdruckpresse im Betrieb. Sehr hübsche Wirkungen lassen sich namentlich für Illustrationen mit dem Dreifarben-Druck erzielen. Obwohl es zu den älteren Farbdruckverfahren gehört, findet es doch auch heute noch viel Verwendung.

Ein reiches Betätigungsfeld für den Reklame- und Druckkünstler bilden ferner die Kartons der Zigarettenfirmen, die Schokoladen- und Konfektverpackungen, die entzückende Miniaturbüchchen ergeben und gar nicht aussehend, als ob sie nur — zum Begreifen, zum Verbrennen wären, denn der Reiz liegt in dem Inhalt verborgen. Darin liegt eben ein gewisser tragischer Zug des Reklame-Druckwerks, das der Reklame dient. Wenn es seinen Zweck erfüllt hat, ist sein protzlicher Wert verloren.

Nationalistische Gasse.

Mit wech unerhörter Niederträchtigkeit der Hindenburgwahlkampf der Rechten geführt worden ist, erweist aufs drassigste ein rotschwarzer Flugzettel, der uns von Freunden unseres Blattes zugeht. Man muß staunen: Ist die Diabole oder die Börsartigkeit dieses Gebändels, das mit solchen Joten kämpft, größer? Diese Subtilität, die aus einem eleganten Privatauto des Weizens am Wahlfesttag in Massen auf die Straße geworfen worden ist, ist psychologisch zu ergründen, als daß wir es übers Herz bringen können, dieses Erzeugnis der nationalstischen Propagandashemier unserer Väter vorzutragen:

„Von unserer Flagge schwarz-weiß-rot,
Da stahlen sie uns das Weiz;
Und wickelten sie den A... damit
Jetzt haben sie schwarz-rot-sch...!“

Mit solchen Produkten ist der „vornehme“ Wahlkampf der Reaktion geführt worden! Heute aber will man nichts mehr gesagt haben! Mit allen Schamensfüten verdröbt Monarchiensgehirne hat man die Gasse gebedt für Hindenburg. Ob der neue Präsident der Republik mit dieser Charakteristik der Jordan, unter denen er sein Amt anzutreten hat, einverstanden ist? Wir möchten es — in seinem Interesse — aufs stärkste bezweifeln.

Schwarzweißroter Nachwuchs.

Die politische Verheerung der Jugend hat bei den Schwarz-Weiß-Roten eine Höhe erreicht, die kaum noch zu überbieten ist. Sie erstreckt sich bereits auf die Kleinen, die noch nicht mal das schulpflichtige Alter haben.

Ein Leser teilt uns ein Erlebnis mit, das dieses jugendvergiftende Treiben republikanischer Kreise in erschreckender Weise beleuchtet. Bei einer Straßenbahnfahrt von Charlottenburg nach Steglitz wurde er in der Wilmersdorfer Straße nahe dem Kurfürstendamm durch ein plötzlich einsetzendes Trillerpfeifen-Getöse bemerkt. Ein Demonstrationszug von Republikanern herannah. Im Wagen rief hierbei eine Dame ihrem 4 bis 5 Jahre alten Knaben zu: „Siehst du, da kommen die Lumpen!“ Sie stachelte den Jungen an: „Ruf! Nieder, nieder, nieder!“ Das auf so etwas wohl schon hinreichend dressierte Kind rief beim Anblick der mit schwarzrotgoldenen Fahnen vorüberziehenden Demonstrationen in höchster Aufregung: „Nieder, nieder, nieder, nieder, nieder!“ und so fort in sich überstürzender unaufhörlicher Wiederholung dieses Wortes. Von der „gebildeten“ Frau Rama immer wieder angefeuert bearbeitete schließlich das Büschchen in maßloser Wut mit den Fäusten die Wagenfenster und schrie: „Schlag dich tot, ich schlag dich tot!“ Ein Fahrgast versuchte, dem widersüßigen Austritt ein Ende zu machen, mit der an die Mutter gerichteten Frage, ob sie es für ihren Beruf halte, Mörder zu erziehen. Aus solchem Holz seien, sagte er, auch die Erzberger- und Rathenau-Mörder geschmitten. Eine andere Dame, die Zeugin des Austrittes war, griff ein und ihr gelang dann die Stilllegung der Sprechwerkzeuge des hoffnungslosen schwarzweißroten Sprößlings.

Was kann aus Kindern werden, die so „erzogen“ werden? Darüber belehrt eine Beobachtung, die ein anderer Leser unseres Blattes zu macher Gelegenheit hatte. In Steglitz gingen zwei Damen durch die Thorwaldenstrasse mit ihren Kindern, von denen eins, ein fünfjähriger Knabe, sich an einem schwarzrotgoldenen Fahnen erfreute. Ein etwa dreizehnjähriger Schüler, der auf seinem Fahrrad vorbei kam, musterte beim Anblick des Fahnhens in der Hand des Kindes unterkämmte die Damen, rief ihnen das Wort „Schweinehunde!“ zu und lachte feige davonrabelnd das Weite. Ihn sofort beim Krogen

zu nehmen, war den Damen nicht möglich. Es gelang aber nachträglich, Name und Wohnung zu ermitteln, so daß Anzeige gegen den Jungen erstattet werden kann.

Blätter der rechtsstehenden Parteien lieben es, über „Verwahrlosung und Verrohung“ der Jugend zu klagen. Wir sehen täglich, wie berechtigt diese Klage gegenüber dem Nachwuchs gerade der Schwarz-Weiß-Roten ist. Wenn Arbeiterkinder so „erzogen“ würden und sich so benähmen, wie in den hier geschilderten Fällen, dann wäre man rasch bereit, nach Fürsorgeerziehung zu rufen. Aus geringeren Anlässen, als es die Frechheit des dreizehnjährigen Jungen ist, sind Arbeiterkinder in Fürsorgeerziehung genommen worden. Und eine „Erziehung“, wie diejenige, die jene Mutter im Straßenbahnwagen ihrem Söhnchen zuteil werden ließ, gälte bei einer Arbeiterfamilie sicherlich als hinreichender Grund, eine Gefahr der Verwahrlosung anzunehmen und als Vorbeugungsmittel die Fürsorgeerziehung zu fordern. Kennt jemand den Fall, daß gegen eine Familie „bessere“ Kreise schon mal aus solchen Gründen zu dieser Zwangsmahregel geschritten worden ist?

Angeklagte Beamte.

Ein Finanzidyll vom Landratsamt Belgig.

Kaum glaubliche Zustände der Zucht-Belziger Kreisfassenverwaltung kamen in der Verhandlung vor dem Potsdamer Schöffengericht zur Sprache. Wegen Amtsunterschlagung in drei Fällen war der 32jährige Bureauchef Karl B. vom Landratsamt Belgig angeklagt. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, mehrere kleinere Kassen wie Tagelöhner-, Chausseestrahngeldkasse usw. zu verwalten. Die vereinnahmten Gelder wurden nur am 1. und 15. jeden Monats an die staatliche

Allgemeine Funktionär-Versammlung

heute, 5. Mai 1925, abends 7 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestr. 110

Tagesordnung:

Was lehrt uns die Reichspräsidentenwahl?

Referent: Reichstagsabgeordneter Alfred Henke.

Zutritt haben alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre sowie die Betriebsvertrauensleute der SPD. Parteimitgliedsbuch und Funktionärsausweis für 1925 muß an der Kontrolle vorgezeigt werden.

Der Bezirksvorstand.

Kreisfasse abgeführt. Die Art und Weise, wie der Angeklagte dabei verfahren durfte, kann man kaum anders denn als polnische Wirtschaft bezeichnen. Dem Angeklagten sowohl als auch den anderen Beamten standen keinerlei Aufbewahrungsmöglichkeiten für die Gelder zur Verfügung. Sie trugen mit Wissen der vorgelegten Behörde die Gelder tagelang in ihren Brusttaschen herum und vermischt so Amtsgelder mit eigenem. Wechselgeld stellte das Landratsamt den Angeklagten nicht zur Verfügung, sie nahmen daher ihre eigenen Gelder dazu. Es war üblich, daß sich die Beamten gegenseitig aus den Kassen Darlehen gaben. So erhielt nicht nur der Angeklagte aus zwei verschiedenen Kassen vor seinem Urlaub Geld geliehen, sondern er nahm auch die gesamte Chausseestrahngeldkasse auf seinen Urlaub mit, da er nicht wußte, wohin mit dem Geld. Durch Krankheit verlängerte sich der Urlaub und eines Tages war der Krach da. Zum Termin war eine große Anzahl von Kreisbeamten geladen, auch der Landrat, der sich durch dringende Amtsgeschäfte entschuldigen ließ. Nach alledem mußte selbst der Staatsanwalt die Freisprechung beantragen, da der Angeklagte gar nicht das Bewußtsein der Rechtsminderung haben konnte. Der Angeklagte wurde auf Staatskosten freigesprochen.

Veruntreuungen eines Steueroberinspektors.

Vor dem Großen Schöffengericht Bichtenberg hatte sich der 45 Jahre alte ehemalige Steueroberinspektor Ernst Engel wegen fortgesetzter Unterschlagung und schwerer Untunterschlagung im Amt zu verantworten. Der Angeklagte, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, ist 30 Jahre bei der Behörde tätig gewesen. Im vorigen Jahr war er in der Möllendorferstraße zu Bichtenberg im Finanzamt, Abteilung Kirchensteuer, als Kassenteiler bzw. Oberinspektor beschäftigt. Während dieser Zeit nun geschah es, daß E. zwei Veruntreuungen beging. Er unterschlug im ganzen 17 000 R.-M., die er für seine persönlichen Zwecke verbrauchte. E. bezog ein Gehalt von etwa 500 R. im Monat, war verheiratet und hatte zwei Kinder, hatte aber auch noch eine Freundin. Im vor vorläufiger Entdeckung seiner begangenen Unterschlagungen geschah zu sein, nahm er falsche Buchungen vor. Der Angeklagte, der einen ziemlich nervösen und zerfahrenen Eindruck machte, behauptete in der Verhandlung, das unterschlagene Geld für Wetten auf der Rennbahn verbraucht zu haben; im übrigen seien die Unterschlagungen nur deswegen begangen worden, um die ständigen Defizite, die er in seiner Kasse hatte, zu verdecken. Er habe nicht daran gedacht, daß er durch seine Straftaten ein immer größeres Loch aufreißt. E. soll während seiner Dienstzeit ein überaus tüchtiger und gewissenhafter Arbeiter gewesen sein, der sich aus kleinsten Anfängen heraus zu der Stellung, die er leinzeit bekleidete, emporgearbeitet hat. Der Staatsanwalt beantragte gegen den ungetreuen Beamten eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren. Das Gericht jedoch nahm in weitgehendem Maße mildernde Umstände an und verurteilte ihn zu 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, wovon 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Der Raubüberfall auf einen Schokoladenhändler.

Ein Raubüberfall, der am 13. Dezember v. J. in der Lothringer Straße 10 verübt worden und dem eine Frau Randt, die Inhaberin eines kleinen Schokoladenhandels zum Opfer gefallen war, fand jetzt vor dem Schwurgericht des Landgerichts I seine Sühne. Zu verurteilt wurde der 27jährige frühere Bankangestellte Willi Bärwaldt. Der junge Mann, der bis dahin unbekannt war, hatte infolge Abbaues seine Stellung verloren und eine neue

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 5. Mai.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—5 Uhr abends: Nachmittagskonzert des Berliner Funkorchesters. Dirigent: Dr. Wilhelm Buschkötter. 6.30 Uhr abends: Humoristisches Funkallertel (Georg Hanberger). 6.50 Uhr abends: Hans-Brodow-Schule (Bildungskurs). Abteilung Heilkunde. Dr. Schweizers: „Mutterchutz und Säuglingsfürsorge“. 7. Vortrag: „Mutterchutz und Gesundheitspflege“. 7.30 Uhr abends: Sonderspieler. XIX. Veranstaltung. „Fidelio“. Oper in zwei Teilen. Text nach dem Französischen von G. Fr. Treisschke. Musik von L. v. Beethoven. Für den Rundfunk eingerichtet von Cornelia Bronsgeest. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Don Plazzo. Gouverneur eines Staatsgefängnisses: Eduard Habich; Florestan, ein Gefangener: Eugen Tranky; Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen „Fidelio“: Emmy Hettendorf; Rocco, Kerkermeister: Otto Halzers; Marzelline, seine Tochter: Anni Prind; Jaquino, Pförtner: Waldemar Henke; Don Fernando, Minister: Cornelia Bronsgeest. Staatsgefängnisse. Ein Hauptmann, Offiziere, Wachen, Volk. Ort: Ein spanisches Staatsgefängnis in der Nähe von Sevilla. Anschlußband: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitschau, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Experimentalvortrag des Herrn Prof. Dr. Gustav Leithäuser: „Drahtlose Empfangsversuche ferner Stationen“.

als Bote in einer Schokoladenfabrik gefunden. Beim Austragen der Waren war er auch mehrfach zu der genannten Frau Randt in der Lothringer Straße gekommen. Eines Tages reiste in ihm der verbrecherische Entschluß, die Frau zu überfallen und zu berauben. Er paßte die Gelegenheit ab, als der Ehemann der Frau Randt weggegangen war, verstand es, sich bei der Frau Eingang zu verschaffen und verlegte dann der erschreckten Frau mit einem Stemmheisen wichtige Schläge über den Kopf, so daß die lieberfallene bewußtlos wurde. Dann stürzte er sich auf die von ihm selbst erst vor einigen Tagen abgelieferte Schokoladentüte mit 30 Pfund Inhalt und wollte mit ihr davonlaufen. Die Flucht gelang ihm jedoch nicht, und er wurde ergriffen. Vor Gericht erklärte er, er wisse nicht, wie er dazu gekommen sei, die Tat auszuführen. Einen Mord oder eine Tötung stellte er in Abrede. Der Verteidiger versuchte nachzuweisen, daß der Angeklagte vollkommen unsinnig und zweifellos in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit gehandelt habe, da er für seine Firma dauernd große Summen einliefert habe, die er sehr leicht hätte unterschlagen können. Der medizinische Sachverständige, Dr. Ludwig Hirsch, erklärte den Angeklagten für vollkommen zurechnungsfähig. Staatsanwaltschaftsrat Vatté beantragte 8 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Bärwaldt zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte erklärte sich mit dem Urteil einverstanden. Die überfallene Frau Randt ist übrigens wieder vollkommen hergestellt.

Der Kampf um die Hochbahn.

Eine offizielle Aeußerung des Magistrats.

Die Deutsche Bank versucht, durch die zahllosen Ränke, die ihr als der Vertreterin privattkapitalistischer Interessen zugänglich sind, die Öffentlichkeit über die Ursachen des Konflikts in der letzten Generalversammlung der Hochbahn irrezuführen. Dem tritt jetzt endlich der Berliner Magistrat mit einer offiziellen Erklärung entgegen. Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit:

Das Vorgehen der Stadt Berlin in der Generalversammlung der Hochbahn ist in der Öffentlichkeit vielfach unrichtig beurteilt worden. Die Stadt hat nicht die Absicht, ihren Einfluß zu benutzen, um durch Herabdrücken der Dividende oder des Kurses der Aktien das Unternehmen übernahmereich zu machen. Die Stadt hat deshalb in den Verhandlungen, die am 23. April, also eine Woche vor der Generalversammlung, begannen, angeboten, sich auch beim Erwerb einer etwaigen Mehrheit in der Generalversammlung jedes Einflusses auf die Zusammenfassung des Aufsichtsrats und die Dividende zu enthalten. Die Deutsche Bank hat zwei Tage vor der Generalversammlung einen Vorschlagsentwurf ausgearbeitet, dem die städtischen Vertreter zustimmten. Dabei wurde namentlich festgelegt, daß die Stadt einer Dividende von 1 Proz. über Reichsbankjahr nicht widersprechen würde. Das wären 1924 10 Proz. gewesen, während die Vermahlung bekanntlich nur 5 Proz. vorschlägt. Die Stadt wehrt sich aber dagegen, daß ein Aktionär der Hochbahn, der mit eigenem Kapital nur in ganz geringem Umfange an dem Unternehmen beteiligt ist, durch Aktien mit 1000fachen Stimmrecht, die ihm nur 50 000 Mark kosteten, die Herrschaft über die Hochbahn gewinnt, deren Vermögen in der Goldmarkbilanz mit 157 Millionen festgesetzt werden soll. Die Generalversammlung hat gezeigt, daß auch andere Aktionäre eine solche Form der Beherrschung eines großen Unternehmens als den Aktionären schädlich ansehen. Die Stadt hat der Deutschen Bank angeboten, im Falle der Einziehung oder Stilllegung dieser 1000stimmigen Aktien von ihren 25 Millionen in allen Fragen der Verwaltung und der obengenannten Dividendenpolitik nicht gegen die Verwaltung zu stimmen. Die Deutsche Bank hat jedoch verlangt, daß diese Verpflichtung bis zu 50 Millionen ausgedehnt würde. Dies mußte die Stadt ablehnen, da es in anderer Form daselbe bedeutet hätte wie die 1000stimmigen Aktien.

Mit welchen Mitteln übrigens vom Privattkapital der Kampf geführt wird, geht daraus hervor, daß jetzt auf Veranlassung der Deutschen Bank eine umfassende Erweiterung des Kreises der Banken beschlossen ist, bei denen die Hochbahnaktien für die nächste Generalversammlung deponiert werden können. Die Deutsche Bank hofft auf diese Weise als Stimmführerin beträchtlicher Aktienmengen auftreten zu können, die sich in privaten Händen befinden. An der Börse stiegen sie um nicht weniger als 4 Proz. Offenbar werden Engros-Einkäufe von den Banken vorgenommen, um sich zum zweiten Geßcht zu rüsten.

Ein rätselhafter Todesfall.

Unter äußerst verdächtigen Umständen wurde der 56 Jahre alte Kaufmann Franz Wabshies in seiner Wohnung in der Osabrücker Straße 25 tot aufgefunden. Der Tote lag etwa einen Schritt von der Tür entfernt in einer großen Blutlache auf dem Rücken. Er hatte eine klaffende Stirnwunde, die vom Haaronfang bis zur Nasenwurzel reichte. Sein ganzer Körper war mit blutunterlaufenen Flecken besät. Zahlreiche Schnittwunden hatte er am Bauch, an den Hüften, an den Waden und an den Füßen. In der Wohnung herrschte ein wüstes Durcheinander. Das Wabshiesgeschirr war zertrümmert und die Scherben in eine Ecke geworfen. Mehrere große Vasen, Wasserkrassen, Teller und Tassen, ein großer Spiegel, alles, was sich irgendwo zerstreut lag, war zertrümmert. Es besteht wohl die Möglichkeit, daß Wabshies in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag einen Tobsuchtsanfall erlitten und in seiner Kammer seine Einrichtung zertrümmert hat. Die Wunden, die seinen Körper bedecken, lassen es andererseits möglich erscheinen, daß sie ihm von fremder Hand im Verlaufe eines Kampfes beigebracht worden sind.

Der 2. Propagandazug der Reichsreklame.

Der gestrige zweite Reklamezug, veranstaltet von der Reichsreklame, die noch bis zum 10. Mai geöffnet bleibt, besuchte diesmal die Strosen im Süden, in Neutölln und im Osten. Der Zug selbst wies einige neue Reklamenagen und Typen auf. Die Wiedermeiergestalten, die schon beim ersten Male mitwirkten, waren auch gestern wieder zu finden. Überall, wo der Zug hinkam, so besonders im Osten, erregte er allgemeines Aufsehen und wurde freundlich empfangen. Durch Mitwirkung des Jirtus Busch erhielt diese „Demonstration“ eine besonders rote. Bleibt noch zu erwähnen, daß der „olle Boetel“, der augenblicklich bei Buschs gastiert, ebenfalls dabei war. Mit Geschäft leitete der bekannte Reklamefachmann und Mitführer des Verbandes Deutscher Reklamefachleute Baron die ganze Angelegenheit. Am Friedrichshain wurde dann der Zug aufgelöst.

Zweihundert Ostpreußenkinder in Berlin. Auf Einladung der Bezirksamtes Tiergarten kommen in den nächsten Wochen etwa zweihundert Ostpreußenkinder nach Berlin. Es ist dies ein Dank des Bezirksamtes Tiergarten an die Ostpreußen, die während der Sommermonate unzulänglichen Großstadtfindern mit seltener Opferfreudigkeit die Möglichkeit geben, Wochen, ja sogar Monate auf dem Lande sorglose Stunden zu erleben. Das Bezirksamt Tiergarten hat Vorfrage getroffen, den Ostpreußenkindern den Aufenthalt in Berlin so angenehm als möglich zu gestalten.

Der Dana-Parl, der jetzt wieder eröffnet wurde und eine Reihe neuer Apparate sehen läßt, um die Vergnügungssüchtigen nach Verlangen zu martern oder in stehenden Schreden zu versetzen veranstaltet heute, Dienstag, den ersten Volkstag der neuer Saison. Der Eintrittspreis ist mit Rücksicht auf den vollständigen Charakter der Veranstaltung dieses Tages mit 60 Pf. für Erwachsene und 40 Pf. für Kinder festgelegt. Von 5 bis 11 Uhr findet ein Konzert des Philharmonischen Blasorchesters unter Leitung Franz von Wions statt. Anschließend an ein großes

Billige Preise für Wassersportkleidung

Ruder-Jackets	aus blauem Cheviot 36.—, 38.—	30.—
Ruderhosen	blau Cheviot	17.50
Yachtklavanzüge	in vorschrittmäßig Form mit Rundbundhose, blau Satindüffel 74.—, blau Cheviot	48.—
Tussockart.-Anzüge	dreiteilig, in allen Größen vorrätig, je nach Qualität, 40.—, 36.—, 33.—	28.—
Segler-Anzüge	elegante Ausführung, aus graugestreiften Cheviots	75.—
Segler-Hosen	weiß Satin 12.—, 10.—, weiß Körper 7.—	6.—
Sporthosen	aus weißem Cheviot, elegant Sitz, je nach Qualität 20.—, 19.—, 16.50	13.—
Windjacken	für Herren u. Damen, aus wasserdichten Stoffen	12.— an
Covercoat-Windjacke	mit gummi. Absätze imprägn., elegante Ausführung, 75.—, 60.—	33.—
Gabardine-Windjacke	weite Schlüpfertform, je nach Qualität 24.—, 18.—	45.—
Gummimäntel	mod. Stoffberste in zweireih. Form mit Rückengurt u. Falte	15.50
Gummimäntel	mod. Schlüpfertform von	36.—
Gabardinemäntel	schwarz oder farbig	42.— an
Oeltuchjacken	schwarz oder farbig	15.—
Oeltuchhosen		9.—
Südwester	aus Oeltuch	3.50
Oeltuch-Pelerinen	lang und weit geschnitten, schwarz oder farbig	14.— an
Oeltuchmäntel	schwarz oder farbig	21.—
Seglermützen	blau Tuch	4.75
Seglerwesten	weiß, reine Wolle	19.80
Pull-Over	für Damen und Herren in schönen Farbenstellungen	14.— an
Klubbjacken	reine Wolle	21.—



Ruderhemden, Hosen u. Sportjacken in reichhaltiger Auswahl am Lager

BAER SOHN A.G.

nur Chausseestraße 29-30

Achtung!



Außer unseren üblichen Anzeigen werden wir an jedem Dienstag in diesem Format ein Inserat bringen, in dem Sie jedesmal eine ganz besondere, in jeder Beziehung vorteilhafte Kaufgelegenheit finden.



Kleider

Wasch-Kl.	2.50	Cheviot	4.75
Frotté	4.00	Gabard.	9.00
Voll-Volle	5.50	Rips	12.50
Wollmuss.	10.00	Trikot	4.50
Cheviot	3.50	Popeline	9.75



Königsstraße 33 Chausseestr. 113 Am Bahnhof Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof

Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Carmen
Opernhaus
am Königplatz
7 1/2 Uhr: Tiefand
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: John Gabriel Borkmann
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Charleys Tante
Gr. Volksoper
im Theat. d. Westens
7 1/2 Uhr
Troubadour
Volksbühne
7 1/2 Uhr: Datterich
Deutsch-Theater
8 Uhr: Der Revisor
Kammerspiele
8 Uhr: Die Wollust der Anständigkeit
Die Komödie
Karlshofen 24/25
7 Uhr:
Zum ersten Male
Bohrt u. Bertram
Posse mit Gesang
von Gustav Raeder,
neu bearbeitet von
Morgan u. F. Schulz
Regie: A. E. Lichte
Bühnenbilder: Her-
mann Krehan
Musik: Beare, a. Ltg.:
Hans May
Theater i. d. Steglitzer Str.
8 Uhr: Franziska
Komödienhaus
8 U.: Das silberne
Kantchen
Berliner Theater
7.45 Uhr:
Anneliese v. Dessau
SCALA
8 Uhr
VARIÉTÉ-REVUE
Via-Palast am Zoo
7 und 9 Uhr:
Wege zu Kraft und Schönheit
Verkauf
11-9 Uhr

WALHALLA-THEATER

Weinberggasse,
Rosenthaler Tor.
Täglich 7 1/2 Uhr
Ensemble-Gastspiel
des
Metropol-Theaters
Der große Schlager
Gräfin Mariza
Original-Besetzung u. Ausstattung
Preise: 0.75-4.50 M.
Theater am Kottb. Tor
Tägl. 8 Uhr u. Sonnt. nachm. 3 Uhr:
Elle-Sänger.
Ultraschall-Programm!
Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Hochzeit vor d. Ehe
Herrnfeld
Theater im Intimen Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Habrias-Partie
Hausierer Jokele
Die zweite Frau
Circus Busch
Tägl. 7 1/2, 8, 9, 10 Uhr
Neu!
Seelöwe, Charlie
u. s. Musikvirtuose
Rockordhalter
Christensen
der Meisterkünstler
im Circusfest
der lustigen Revue:
Kuchelbusch
Cochow, Cochow
Volksmusik-Preise



Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist!
SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche. — OHNE CHLOR —

RAA
FÜNFTHE ALLGEMEINE
BÜRO-AUSSTELLUNG
VON SCHNITZ- u. MALER-ARBEITEN
BERLIN
AUSSTELLUNGSGASSE
VERANSTALTET VOM DEUTSCHEN
FACHVERBAND DER GEM.-INDUSTRIE E. V.
4. und 7. Mal bis 9 Uhr geöffnet.

Komische Oper
8 U. Dir.: James Kleio 8 U.
Berlins einzigste und erfolgreichste
REVUE:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Bald 800 Auführungen!
30 Bilder! 250 Mitwirkende!
Sommerpreise.
Stg. 3 1/2 Uhr ermäßigte Preise
Jed. Erwachsene 1 Kind frei!

Casino-Theater
Lutherstr. 31 Tägl. 8 Uhr
Dinner und helles Stimmung
Mädels vom Kurfürstendam
die neue lustige Komödie.
Vorher das Mal-Programm!
Leiterwagen
u. alle ander. Transporteräte liefert
billigst.
Großer Vorrat
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71.
100 Jahre
Keine Schaufenster-
Reklame, dafür wesentlich
billigere Preise!

Metropol-Theater
8 Uhr Die Novität 8 Uhr
Tausend süße Beirichen
von Walter Bromme
Lea Seidl, Siegfried Arno,
Ferry Sikla, Friedel Dotz, I. Perry, H. Krauss, F. Strehlen
Friedenspreise!
Promenoir 2 M., Park. 3, 4, 5 M., Park.-Faul. 6, 8 M.
Vorverkauf ununterbrochen

WINTERGARTEN
Der ständ. Mal-Spielpl. Sonnt. nachm. 3 - halbe Pr. auch gratis

Rennen zu Hoppegarten
Dienstag, den 5. Mal
nachm. 3 Uhr

Möbel
betriert erste Firma mit
Tellzahlung.
Günstige Bedingungen.
Sollte Preis.
Gute Qualität.
Antrag an Nr. C 44
Vorwärts
Lindenstr. 3

Dankagung.
Für die vielen Bewerte bezüglicher Teilnahme bei der Einbürgerung meiner lieben Frau sage hiermit allen Teilnehmern herzlichsten Dank. Im besonderen den Rednern des Vereins der Freidenker, der Partei, des Fabrikarbeiter-Verbandes sowie den Meistern des Hauses für die wohlwollenden Worte.
Berlin, den 5. Mai 1925.
Paul Lange, Schützenberger-Str. 8.

Wahrung! Metallfartell Wahrung!
Donnerstag, den 7. Mai, abends 6 1/2 Uhr, im Verbandsbause des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Cialenstr. 83-85:

Verjämmlung
aller Vertrauensleute u. Betriebsratsdelegierten aus den Betrieben des Verbandes Berliner Metall-Industrieller.
Tagessordnung: 1. Auspruch über den gegenwärtigen Tarifkautant in der Groß-Metallindustrie. 2. Der Bericht der Arbeiter in den Betrieben des B.M.A. 3. Zutritt mit gegen Bezahlung des Mitgliedsbades einer neu Metallfartell angeschlossenen Gewerkschaft und der mit dem B.M.A.-Stempel versehenen Zulassungskarte.
Das Metallfartell.

Berliner Töpferhütte
G. m. b. H.
angeschlossen dem Verband soziaer Baubetriebe
Berlin SO.26, Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 9514
Ausführung sämtlicher Töpferarbeiten. Neue Ofen und Reparaturen in guter und preiswerter Ausführung. — Kostenlose heiztec.nische Beratung.

EOS EXTRA
Mit Eos-Extra-Pastur braucht man an Zeit Sekunden nur Und jeder schmerzliche, fertige Schalk Wird strahlend neu und blank im Nu!
Überall käuflich.

Berliner Uk-Trio
Kaukölln. Lahnstr. 74/75
Reichshallen-Theater
Alteabnd 8 U. u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise
volles Abendprogr.!

LUNAPARK
Heute Dienstag
Volkstag!
Eintritt 60 Pfennig
5 km. Attraktionen in Betrieb
KONZERT
des Berl. Philh. Blas-Orchest.
Auto-Wettrennen in der Luft!
Prillat-Festwerk

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!
Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 Troppa

Der Höfle-Skandal.

Die Untersuchung im Preussischen Landtag beginnt.

Gestern hat der Untersuchungsausschuss des Landtags seine Verhandlungen über den sogenannten Fall Höfle begonnen. Sein parlamentarischer Untersuchungsausschuss ist durch die lächerliche und unmögliche Verhandlungsweise im Fall Barmat um den Kredit gekommen, der ihm von Rechts wegen nach den Aufgaben zustehen müsste, die er auf Grund der Verfassung erfüllen sollte. Bei der Untersuchung der Ursachen des Ablebens des früheren Reichspostministers Dr. Höfle handelt es sich nicht nur um Höfle allein. Angesichts des tragischen Todes dieses Mannes ist das ganze Elend unserer Gerichtsverhältnisse und unseres Strafvollzuges aufgewühlt worden, und die ungeheure Erregung, die dieser Tod hervorgerufen hat, gilt nicht nur der Tatsache, daß dieser Minister das Opfer einer infamen und niederträchtigen Hezke seiner politischen Gegner geworden ist; sie gilt auch der Tatsache, daß die Handhabung der Untersuchungshaft und die Entwicklung, die unsere Rechtspflege in der letzten Zeit genommen hat, immer mehr den schärfsten Widerspruch aller Kreise hervorgerufen hat, die sich noch einen Rest Gefühl für Anstand und Gerechtigkeit bewahrt haben. Das Panama unserer Justiz, das der Höfle- und Barmat-Skandal darstellt, muß wenigstens das Gute haben, daß endlich einmal gründlich aufgeräumt wird. Es würde ein Hohn auf die Empfindungen aller ehrlich und anständig Denkenden im Lande sein, wenn das Ergebnis dieser Untersuchung das Heßliche sein würde: es bleibt alles beim Alten. Die Sprache der Akten und die Sprache der Tatsachen ist zu offenkundig, und keine stumpfsinnige bürokratische Korrektheit kann die Ungeheuerlichkeit dieses infamen Justizmordes hinwegleugnen. Der Untersuchungsausschuss kann eine Tat vollbringen, die endlich im Lande ein Echo finden würde. Man denke sich nur den Fall Höfle etwa nach Frankreich oder England übertragen; wer würde dort ruhen können, bis die Quelle dieser grauenhaften Vorgänge endgültig und für immer verstopft wäre? Endlich einmal wird auch Deutschland zeigen müssen, daß der leidenschaftliche Wille zur Gerechtigkeit und zum Anstand im politischen Kampfe stark genug ist, um die Eiterbeule auszubrennen, die sich an unserem Körper aufgetan hat. Der Untersuchungsausschuss hat es in der Hand; möge er die Erwartungen nicht enttäuschen!

Wir bringen zunächst einen Auszug aus den Gutachten der Gerichtsärzte Dr. Thiele und Dr. Störmer, die wir wegen ihres Umfangs nicht im vollen Wortlaut veröffentlichen können. Beide Herren kamen bekanntlich zu dem Ergebnis, daß Dr. Höfle hafffähig sei! Beide retrahieren diese Ansicht nach vier Tage vor Höfles Tode! Das sind die Männer, denen nach dem Willen des Wohlfahrtsministeriums das Schicksal der Untersuchungsgesangenen ausgeliefert ist. Wehe dem, der in die Hände dieser Gerichtsärzte fällt! Wilt für sie nicht der Spruch vor dem Eingang in Dantes Hölle: „Da ist alle Hoffnung fahren!“ Wer kann es wagen, zu widersprechen, wenn immer stürmischer von allen Seiten verlangt wird, daß diesen Methoden ein für allemal das Handwerk gelegt wird?

Aus den Gutachten Dr. Thieles.

Zieler, Berlin-Moabit, den 23. März 1925. Untersuchungsgefängnis.

An den Herrn Untersuchungsrichter beim Landgericht I zu Berlin. Betr. 2 J. 25. 25.

Objektiv ist der Untersuchte ausreichend ernährt und von klarer Gesichtsfarbe. Die Herzgrößen sind beiderseits mäßig verbreitert; der etwas hebende Herzspitzenstoß befindet sich in 6 R. R. A., annähernd innerhalb der 1. Axillarlinie. Die Herzklappen sind ziemlich feste, aber rein. Der erste Ton an der Herzspitze ist durch ein leises systolisches Geräusch ersetzt. Der Puls ist meist beschleunigt (84), ziemlich klein, ungleich, aber meist regelmäßig. Blutdruck nach Riva-Rocci etwa 105 mm. Heller Lungenschall in erweiterten Grenzen: R. B. 7 R. A. 5 R. A. U. 12 Brustwirbel. Nirgends Schalldifferenzen, überall reines Memgeräusch. Keine pathologischen Reflexe. Psychiatrisch: Hoffschollische Reizerkennungen in Form von depressiven Verstimmungen im Verein mit hypochondrischen Vorstellungen. Meine Diagnose lautet daher: Herzmuskelschwäche, Lungenlähmung, psychische Depression. Gutachten: Soweit sich im jetzigen Stadium der Krankheit mit Sicherheit überhaupt eine Prognose stellen läßt, so ist anzunehmen, daß die Folgerkennungen auf das Leben des Gefangenen vorzugsweise psychischer Art sein dürften, da voraussichtlich die Depressionen bei Fortdauer der Haft an Intensität zunehmen werden. Besonders die neuropathischen Symptome bei dem Untersuchten dürften wahrscheinlich in Zukunft durch die schädigenden Einflüsse der Haft verstärkt werden. Die durch eine weitere Untersuchungshaft für den Gefangenen bedingte Absonderung von der Außenwelt wird voraussichtlich in der Folgezeit noch mehr als bisher eine starke Scheinstellung hervorrufen, welche zum Übertriebenen Grabein-Ansatz führt, einerseits über die vermeintlich durch die Haft bewirkte Schädigung der Gesundheit, andererseits über das Unrecht, das dem Häftling in seiner Strafsache angeht.

Die voraussichtliche Hoffreaktion bei weiterem Verweilen in der Untersuchungshaft dürfte sich bei Dr. Höfle in einer weiteren Zunahme seiner Empfindlichkeit und Uebererregbarkeit auf dem Gebiet der nervösen Sphäre zeigen.

Bei der Frage der zu erwartenden Haftschäden ist in erster Linie zu denken an das Zustandekommen von krankhaftem Nihilismus im Verein mit sogenannten paranoiden Ideen oder an das möglicherweise Auftreten von transitorischen oder chronischen geistigen Störungen, hervorgerufen durch Haftnagen.

Hierzu ist schließlich noch zu bemerken, daß durch Haftnagen auf nervösem Gebiet hervorgerufene Haftschäden nach Ausschaltung der ursächlichen Faktoren meist überraschend schnell beseitigt werden können. gez.: Thiele, Dr. med.

Dr. Hans Thiele. Berlin-Moabit, den 16. 4. 1925. Untersuchungsgefängnis, 945 vormittags.

Bezüglich der Frage der Haftfähigkeit des U. G. Höfle verweise ich auf meine geistigen fernmündlichen Ausführungen (D. H. Haftfähigkeit bejaht, da Fluchtverdacht durch die Erkrankung nicht befehligt ist. gez. Bülly 16. 4.)

Sein Zustand ist heute noch im ganzen unverändert. H. leidet vorzugsweise an depressiven Verstimmungen und an Störungen der Herzstätigkeit.

Ein ausführliches Gutachten habe ich bereits zu den Akten eingereicht. gez. Dr. Thiele.

Das Gutachten Dr. Störmers.

Medizinrat Dr. Störmer. Berlin, den 15. April 1925. Moabit 21/22.

Objektiv ist Dr. H. 177 cm groß, mit einem Körpergewicht von 72 kg. Man merkt ihm besonders an der Bauchhaut an, daß er erheblich an Gewicht verloren hat. Er behauptet, daß er in der Haft etwa um 20 Pfund abgenommen habe, das ist sehr wohl glaubhaft, denn er sieht jetzt kräftlich, ja sogar am Tage der Vorführung in der Charité direkt krank aus.

Die Gesichtsfarbe ist eine völlig unfrische, grangelbliche, die Augenlider sind stark umschattet und die Haut ist gerunzelt, die Schleimhaut der Zungen und der Zunge zeigt einen ins bläuliche spielenden Farbton.

Die Schleimhäute sind gänzlich ungenügend durchblutet.

Der Urin entleerte Urin ist auffallend dunkel, fast rotgelb. Er wurde in der Charité zentrifugiert und dann von uns gemeinsam mikroskopiert, er enthielt eine mäßige Menge von weißen Blutkörperchen und eine Anzahl hyaliner Zylinder, die zum Teil mit weißen Blutkörperchen besetzt war.

Gutachten.

Hiernach erachten wir die von H. geklagten subjektiven Beschwerden für durchaus glaubhaft; denn sie werden durch den objektiven Befund in jeder Beziehung unterstüzt.

1. Kein objektives Zeichen ist sich bei Dr. Höfle vor allem um ein typisches Lungen-Emphysem mit ausgeprägtem bronchialen Asthma.

Dafür spricht das Röntgenbild, vor allem die sehr erhebliche Breite der Zwischenrippenräume, ferner die dunklen Lungen und deren Tiefland (Infolge der Wölbung), ferner die geringe Beweglichkeit des Zwerchfells und vor allem die sehr unregelmäßige und tiefe Thorax. Er spricht dafür, daß das Asthma nicht erst in den letzten Monaten eingetreten ist, sondern daß es in der Tat seit Jahrzehnten besteht; denn so schwere Veränderungen an der Gestalt des Brustkorbes brauchen zu ihrer Entwicklung sehr lange Zeit.

2. Besteht bei H. eine erhebliche Herzschwäche bei leichter Erweiterung des Herzens und ein krankhaft niedriger Blutdruck.

Für die Herzschwäche spricht insbesondere die Tatsache, daß die Herzklappen übermäßig leise sind; ferner ist der Puls außerordentlich dünn, leicht unterdrückbar und die Glieder sind auffallend kühl, auch bei warmer Lufttemperatur.

Hieraus ist zu folgern, daß die Herzkraft (vis a tergo) erheblich daniederliegt.

3. Auch die Blutbildung liegt danieder. Dafür spricht die ganz unfrische Gesichtsfarbe und das trübselige Kolorit, die ganz mangelhafte Durchblutung der Schleimhäute, und die oben genannte Herzschwäche offenbart sich vollends noch an dem bläulichen Farbton von Zunge und Lippen.

4. Ferner enthält der Urin fremdartige Bestandteile, nämlich weiße Blutkörperchen und hyaline Zylinder, wenn diese auch keine große Bedeutung haben, so müssen sie doch im Rahmen des ganzen Befundes verdächtig sein.

5. Endlich ist ein krankhafter Seelenzustand bei H. in Entwicklung. Es handelt sich bei ihm nach unserer Ansicht nicht etwa um eine tonographische und abschlägige Darbietung, wenn er fortwährend weint, sondern da diese Weinanfälle mit erheblichen Konvulsionen einhergehen und da auch an der Schleimhaut der Augenbindehäute die feinsten Gefäße sehr stark gefüllt sind, halten wir diese Weinanfälle für echte Gefühlsausbrüche und sie sind so auch hinreichend festlich motiviert.

Dazu sei bemerkt, daß die Untersuchung am Perimeter keine Einengung der Gesichtsfelder ergeben hat. Da auch sonst ernste hysterische Anfälle gänzlich fehlen, so haben wir um so mehr Grund, die Weinanfälle für Zeichen echter psychischer Depression zu halten.

Es liegt überhaupt im ganzen Gebaren des Dr. H. nichts gekünsteltes.

Es ist auch wichtig zu registrieren, daß Dr. H. den ganzen Gang der ärztlichen Untersuchung von U. G. mit besonderer Sorgfalt überwachte, so wie man es bei leichter Hypochondrie findet.

Es liegen also bei Dr. H. eine ganze Reihe recht erheblicher objektiver Veränderungen vor, die in ihrer Gesamtheit die Diagnose Herzschwäche durchaus rechtfertigen.

Daneben besteht objektive Blutarmut, Kreislaufschwäche mit leichten Blutungen.

Endlich verdient der Umstand, daß ich selbst (Dr. St.) am 11. April 1925 einen Herzschwächeanfall objektiv Gelegenheits hatte, zu beachteten, Beachtung. Hierdurch gewinnen die Angaben des Dr. H. sehr an Glaubwürdigkeit.

Was hiernach die Haftfähigkeit anlangt, so achten wir zwar bei weiterem Verweilen des Dr. H. in Haft eine nahe Lebensgefahr

nicht für vorliegend, aber der Zustand bedarf auf alle Fälle dringend der Behandlung, damit Dr. H. überhaupt in Zukunft verhandlungsfähig bleibt.

Bei weiterem Verbleiben in der Haft wird die Herzschwäche auch unbedingt zunehmen, vor allem auch die Schlaflosigkeit und damit wird Hand in Hand eine Steigerung der allgemeinen psychischen und allgemeinen nervösen Beschwerden gehen und dadurch wiederum wird das Herz immer mehr geschwächt.

Es besteht demnach — wie man sagt — ein Schadenkreis, der nach anderer Ueberzeugung die Verhandlungsfähigkeit des Dr. H. schon binnen kurzem wesentlich gefährden dürfte.

Die Behandlung, die H. braucht, kann im Gefängnis nicht durchgeführt werden; er könnte wohl Nihilismus-Einsparungen und einige Medikamente gegen Herzschwäche auch im Gefängnis haben, aber eine Behandlung mit Inhalation, von der wir uns den größten Erfolg versprechen, könnte er dort nicht haben.

Uebrigens ist das Asthma gegenwärtig auch nicht das Wichtigste, sondern im Vordergrund muß die Bekämpfung der Herzschwäche stehen und die Hebung des allgemeinen Zustandes, namentlich Bekämpfung der Blutarmut.

Wie diese Leiden können bei dem Grundeiden des H. erst recht nicht im Gefängnis erfolgreich behandelt werden, vielmehr können wir einen durchgreifenden Erfolg uns nur versprechen von einer baldigen Wiederholung einer Kur in Naheim, die, wenn sie einen Dauereffekt bringen kann, etwa vier bis fünf Wochen dauern muß. Wenn dann das Herz hinreichend gekräftigt sein wird, kann man von weiteren Heilprozeduren, wie namentlich einer Siegfur in der Sonne und von medikamentösen Einatmungen, eine weitere Hebung des Allgemeinzustandes bis zu dem Grade erwarten, die für die erfolgreiche Durchführung der Verhandlung nötig ist.

Wir glauben also im Interesse der Erhaltung der Verhandlungsfähigkeit, wenn es sonst angeht, aus dringenden medizinischen Gründen befürworten zu sollen.

Wir erheben hiermit Gehöransprüche.

Geheimer Medizinrat Direktor der 11. med. Klinik der Charité. gez. Frau.

gez. Med.-Rat Dr. Störmer.

Auf Grund dieser Gutachten ist der Haftentlassungsantrag Dr. Höfles abgelehnt worden. Der Staatsanwalt wollte sein Opfer nicht freilassen, sein Prestige hätte darunter leiden können, und die Herren Gerichtsärzte — sie haben sich wohl durch ihre Gutachten zur Genüge selbst charakterisiert. Der Untersuchungsausschuss des Landtags hat das Wort. Von ihm erwarten wir endlich Taten!

Der Ausschuss an der Arbeit.

Der Untersuchungsausschuss des Landtags zur Prüfung der Durchführung des Haftverfahrens gegen den verstorbenen Reichspostminister Dr. Höfle hielt am Montag unter dem Vorsitz des Abg. Seelmann (Dnt.) seine erste Sitzung ab. Der Ausschuss beriet zunächst über die Frage, in welcher Weise die Beweisaufnahme durchgeführt werden soll.

Abg. Schmidt (Zit.) wünscht, daß zunächst das Justizministerium und das Wohlfahrtsministerium von dem Ausschuss allgemeine Ausführungen über den Fall Höfle machen, damit der Ausschuss das richtige Bild gewinnt.

Abg. Eberlein (Komm.) verlangt Untersuchung darüber, ob nicht vielleicht das ganze System der Behandlung der Gefangenen überungsbedürftig sei. Die Untersuchung dürfe sich demgemäß nicht allein auf den Fall Höfle beschränken, sondern müßte darüber hinaus die Dienst- und Strafvollzugsverordnungen der preussischen Strafanstalten zum Gegenstand haben.

Abg. Dr. Kriege (D. Sp.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Schmidt an.

Abg. Weyl (Soz.) verlangt zunächst seitens des Justizministeriums Vorlegung des Erlasses vom 23. Juli 1924. Das sei wichtig insofern, als dieser Erlass den bisherigen Erlass des Ministeriums des Innern vom 20. März 1907 umsetze.

Abg. Schmidt (Zit.) wendet sich dann gegen das kommunizierende Verlangen, die Untersuchung auf alle vorgekommenen Verurteilungen in den preussischen Strafanstalten auszudehnen. Das sei nicht Sache des Ausschusses, diesem liege lediglich die Untersuchung im Falle Höfle ob.

Im weiteren Verlauf erhält dann das Wort zu eingehenden Ausführungen über das Strafverfahren gegen Dr. Höfle ein

Vertreter des Justizministeriums.

Er erklärt, daß eine Abschrift des Erlasses des Justizministeriums vom Juli 1924 dem Ausschuss überreicht werde und führt dann weiter aus:

Im Dezember vorigen Jahres wurde ein Strafverfahren eingeleitet gegen Barmat und Genossen, das zunächst zum Gegenstand hatte die Anschuldingung des Kreditbetruges zum Nachteil der Staatsbank. Im Verlauf dieses Verfahrens trat dann der Verdacht auf, daß Straftaten seitens Barmats auch zum Nachteil des Postfiskus vorlägen und weiter der Verdacht, daß auch Dr. Höfle an diesen Straftaten beteiligt sei. Es kam in Betracht, der Verdacht der Untreue zum Nachteil des Reichspostministeriums, der Verdacht der passiven Bestechung und schließlich der Betrugsverdacht zum Nachteil der Abteilung Bayern des Postministeriums. Am 7. Februar wurde von der Staatsanwaltschaft der Antrag gestellt, die Immunität Dr. Höfles aufzuheben. Der Antrag wurde dadurch gegenstandslos, daß Dr. Höfle am 9. Februar sein Mandat niederlegte. Als Minister war er aber bereits am 9. Januar ausgeschieden. Am 10. Februar erfolgte die Voruntersuchung gegen Dr. Höfle und seine Verhaftung durch den Untersuchungsrichter. In der Presse sind Mitteilungen dahingehend gebracht worden, Dr. Höfle sei, sagen wir einmal, in eine Falle gelockt worden. Diese Mitteilungen entbehren der Begründung. Am 10. Februar gegen Abend erfolgte die Verhaftung Dr. Höfles und seine Aufnahme in das Untersuchungsgefängnis Moabit. Am 11. Februar frühmorgens klagte er gegenüber den ihm beauftragten Vorsteher der Anstalt über Herzbeschwerden. Der Vorsteher veranlaßte sofort seine Vor-

S. J. ARNHEIM GELDSCHRÄNKE STAHLKAMMERN BERLIN N. 20 GEGR. 1833 BADSTRASSE 40-41 Lino-Überstimmung am Rempdenweg 169

Das Deutsche Museum und die Arbeiterschaft.

Vom 5. bis 8. Mai findet in München die feierliche Eröffnung des seit rund zwei Jahrzehnten im Bau befindlichen Deutschen Museums statt. An den Feierlichkeiten nimmt die gesamte deutsche Öffentlichkeit teil. Diese Schöpfung des lebendigsten Lehrmittels auf technischem Gebiet — was bis heute fertig wurde, ist erst ein kleiner Teil des großartig angelegten Baues — ist in der Hauptrolle der jugendlichen und ablehnendsten Spannkraft des halb hundertjährigen Oskar von Miller zu danken, der sich damit ein dauerndes Denkmal im deutschen Volk geschaffen hat. Dafür von Miller hatte die Verantwortlichkeit, über sein Museum dem Vertreter des „F.V.D.“ in München folgende Auskunft zu geben:

Das Deutsche Museum, das die Entwicklung der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft und Technik darstellt, ist im wahren Sinne des Wortes ein Arbeitermuseum, nicht weil es wie sonstige Arbeitermuseen Wohlfahrtsanstalten zeigt, sondern weil es eine Anstalt ist, in der in erster Linie der Arbeiter Belehrung und Anregung findet, weil es eine Sammlung ist, die dem ganzen Volk Kenntnis gibt von der oft so mühsamen, schwierigen und gefährlichen Tätigkeit der Arbeiter und dadurch dazu beiträgt, die Achtung vor dem Arbeiter in allen Kreisen des ganzen Volkes zu erhöhen.

Von diesen Gedankengängen lebendig durchdrungen, waren es gerade auch die Arbeiter, die den Bau des Museums gefördert haben. Nicht nur reiche Unternehmer und leistungsfähige Firmen haben das Museum unterstützt, nein, gerade in den Zeiten der schlimmsten Not, in denen die Museumsleitung faum wußte, wie sie die Arbeiten fortsetzen sollte, haben Arbeiter und Lehrlinge die Samstags- und Sonntags- und die Sonntags geopfert, um die Maschinen aufzustellen, die Apparate herzurichten und zu montieren. Das Erhebende für mich: dafür nahmen diese Arbeiter keine Bezahlung an, denn sie wollten zeigen, daß sie bereit sind, eine große Idee, eine große Kulturleistung mit Opfern zu fördern.

Die Museumsleitung hat in voller Erkenntnis der Bedeutung, die das Deutsche Museum gerade für die Arbeiterschaft hat, bestimmt, daß das Museum jeden Tag geöffnet ist, und zwar an Werktagen von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends und an Sonntagen von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends, damit auch der Arbeiter nach Schluß seiner Arbeitszeit das Museum besuchen und auf diese Weise eine Wehrung seines Wissens nach des Tages Last und Mühen viel einfacher sich verschaffen kann, als wenn er aus Büchern und theoretischen Bemerkungen lernen und studieren muß. Dieses lebendige Buch der Wissenschaft, der Technik und des Fortschrittes wird eine Förderung und Hebung der Kultur im allgemeinen und insbesondere auch eine Hebung des Arbeiterstandes begünstigen, wie es kein anderes Werk zu leisten vermag.

Der Eindruck bei dem erstmaligen Rundgang durch das Museum ist überwältigend. Die ganze Straße, die bei einem solchen Rundgang zurückzulegen ist, beträgt nicht weniger als 16 Kilometer. Man braucht also nahezu 4 Stunden, um das Museum nur zu durchwandern und dabei einen flüchtigen, ja ganz flüchtigen Blick auf seine ungeheuren Schätze, die wunderbaren Anlagen der Maschinen und Apparate aus der frühesten Zeit der Naturwissenschaften und der Technik bis herauf in die jüngste Gegenwart zu werfen. Staunend hält man bei dem einmaligen Rundgang da und dort an, um dies oder jenes Meisterstück zu bewundern. Vom Keller bis zur Dachterrasse findet man einen so unermeßlichen Reichtum ausgehäuft, daß man gerne glaubt: dieses Museum mit seinem jetzt schon 40000 Quadratmeter Ausstellungsraum ist das größte und bedeutendste seiner Art auf der ganzen Welt. Auf dem Wege vor dem Museum soll später ein Bibliotheksbau mit Vortragssälen und anderem errichtet werden.

Alles ist in erstklassiger Form von erstklassigen Kräften dargestellt. Bei vielen Maschinen und Apparaten kann der Besucher selbst Experimente anstellen und überall sind die Vorgänge in den Maschinen deutlich erkennbar gemacht.

In die Tiefe des Bergwerks gelangt man mit Hilfe einer Rutschbahn. In naturgetreuer Größe und Aufmachung sieht man hier den Bergarbeiter bei seiner schwierigen und gefährlichen Tätigkeit. Der Einblick in die verschiedensten Arten von Bergwerken ist vollkommen. Man sieht, wie Salz, Kohle und Erze gewonnen und verarbeitet werden. Eine kulturhistorische Bergmannsstube mit einer Orgel leitet zum Hüttenwesen über. In der Halle der Kraftmaschinen befinden sich historische wichtige Originale, so die Wasserkolbenmaschine von Reichenbach aus dem Jahre 1817, die erste in Deutschland gebrauchte Wasserpumpe und eine genaue Nachbildung der in London stehenden Dampfmaschine von Watt aus dem Jahre 1788. Die Entwicklung des Fahrrades und des Automobils wird gezeigt an Hand der Laufmaschine von Draps, daher die Draifine, bis zum vollendetsten Auto.

Im Keller befindet sich auch eine Erdbebenstation. Am Eingang zur Geologischen Abteilung bleibt man mit Bewunderung vor einem Modell stehen, das einen vollendeten Einblick in den Aufbau unserer Erde gewährt. Auf allen Gebieten werden hier nicht nur die neuesten Einrichtungen vorgeführt, sondern immer in naturgetreuer oder echten Modellen gleichzeitig die Entwicklung des betreffenden Zweiges gezeigt. Gerade diese Darstellungsart macht den Besuch des Deutschen Museums so außerordentlich lehrreich.

In der Abteilung Schiffbau und Luftschiffahrt findet man alle diese Verkehrsmittel vertreten. Vom Einbaum bis zum vollendeten Passagier-Dampfer und dem modernen Linien-Schiff. Im Vordergrund befindet sich auch das erste deutsche Unterseeboot U 1, das einzige U-Boot, das nach dem Diktat der Entente nicht zerstört werden mußte. In der Decke des Gewölbes wimmelt es von Flugzeugen aller Art; man sieht hier das Originalflugzeug von Lilienthal, die erste Metallmaschine des Linters, und dazwischen den Apparat Blériot, mit dem er den ersten Flug über den Kanal ausführte. Überall dazwischen sind die Modelle der Zeppeline und der anderen Luftschiffsysteme, sowie Freiballons und zahlreiche Originalkörbe von Ballons, mit denen frühere Rekordfahrten ausgeführt wurden.

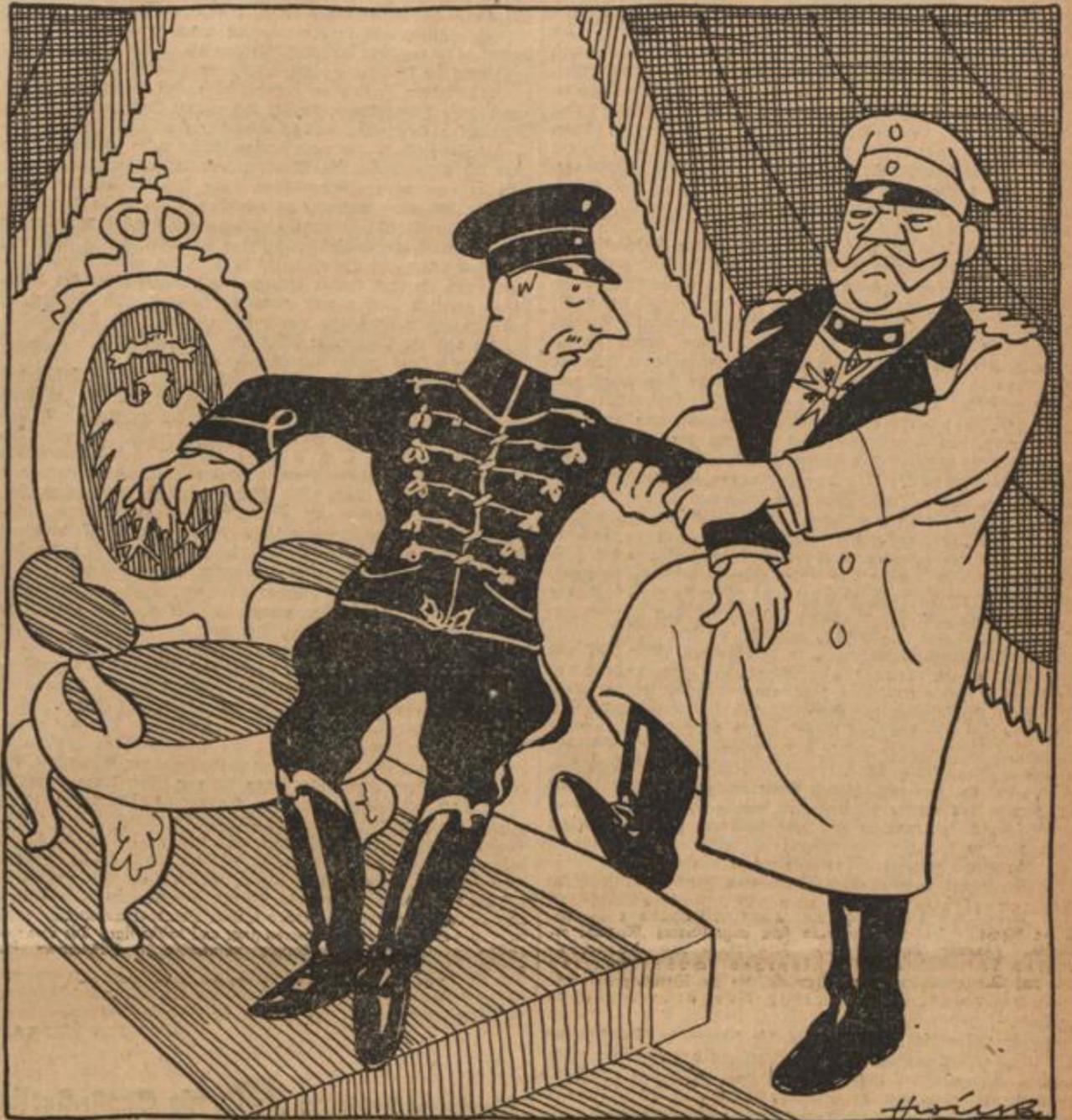
Interessant ist das perspektivische Deckengemälde im Saal für Mathematik. Das erste elektrische Telegraphon Sommerings aus dem Jahre 1809 erweist in uns ein überlegenes Lächeln; Sommering brauchte 25 Drähte, für jeden Buchstaben einen besonderen Draht. Bei den Musikinstrumenten findet man die primitivsten Regentrommeln, die gerade so klingen, als ob man ein Bierfass anzupfe, und daneben ein großartiges Orgelwerk, das sogar Glockentöne mit Fernwirkung nachahmt. Ferner kann man auch den Klängen des Hammerklaviers, auf dem Mozart spielte, lauschen.

Das alchimistische Laboratorium enthält alle Einrichtungen des alten Goldsuchers und die berühmtesten Herentücken des Mittelalters. Gleich daneben gewährt der Saal Nahrungsmittel einen Ueberblick über die Physiologie der Ernährung und der Untersuchung der Nährstoffe.

Das Achatstück des Museums bildet aber in der großen Mittelhalle das von der Firma Zeiss in Jena gefertigte Planetarium. Man kann hier tatsächlich um die Erde fahren und sieht, wie die Planeten mit ihren Trabanten sich in Wirklichkeit bewegen. In vier Minuten kann man ein ganzes Lebensjahr bewegen. Und wer glaubt, daß sein Schicksal in den Sternen geschrieben sei, der kann genau sein Horoskop stellen, denn mit Hilfe des Planetariums kann die Stellung der Weltkörper für jeden beliebigen Zeitpunkt vor oder nach Christus festgestellt werden.

Wer dann, voll von den Wundern der Technik, ausruhen und seine leiblichen Bedürfnisse befriedigen will, findet dazu in einer eigenen Restauration Gelegenheit.

Bitte, kein Mißverständnis!



„Erst komme ich . . . Und dann käme ja zunächst noch der Herr Papa!“

Es ginge zu weit, alle Einzelheiten des Museums so aufzuzählen, daß man einen einheitlichen Gesamtüberblick erhält. Man möchte jedem Deutschen wünschen, daß er einmal in seinem Leben seine Schritte in das Deutsche Museum lenken kann, um staunend die Werke körperlicher und geistiger Arbeit, die hier beisammen sind, zu bewundern. Dieser schaffende Geist ist es, der die Volksgenossen einer Nation und die Zeitgenossen aller Länder zusammenführen soll zu frohem, schaffendem Leben.

Buchhändlerreisen in alter Zeit.

Am 10. Mai 1825 wurde der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig gegründet, dessen großartige Organisation heute den ganzen Buchhandel zusammenfaßt. Das hundertjährige Jubiläum wird feierlich begangen werden, und die Blicke schweifen zurück zu den mühseligen Anfängen, aus denen sich diese Einrichtung, namentlich durch die tatkräftige Mitwirkung von Friedrich Andreas Berthes, entwickelt hat. Leipzig ist schon seit dem 16. Jahrhundert die Residenzstadt der Buchhändler gewesen, aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts führte der Wunsch nach einem gemeinschaftlichen Abrechnungsort, nach einer Buchhändlerbörse, zu einem Zusammenschluß, der bis 1924 ein Privatunternehmen blieb. Hier kamen nun die Buchhändler aus allen Teilen Deutschlands zusammen, und es war ihnen in jenen fernen Tagen wahrlich nicht leicht gemacht, das „Netz des Buchhandels“ zu erreichen.

Von den beschwerlichen und gefährlichen Reisen der Buchhändler plaudert Richard Alberti in einem Aufsatz des Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel. Da man zur Ostermesse Leipzig besuchte, so machte sich die schlechte Jahreszeit unangenehm bemerkbar, und ältere Leute konnten sich bei der mehrtägigen Fahrt im klapprigen Postwagen, gar wenn sie „durch Eis und Schnee wie durch hohe Mauern fahren mußten“, leicht Erkältungen zuziehen. Am 16. Jahrhundert legten die Buchhändler die Reise vielfach zu Pferde zurück. Raubmord machte ihnen die schlechte Witterung die Fahrt auch ganz unmöglich; so berichtet z. B. der Breslauer Buchhändler Joh. Ernst Meyer aus dem Jahre 1785, er hätte mit seinen Kollegen nur bis zur ersten Station kommen können, weiter ging es nicht, „weil man wegen Wasser und Schnee nicht die mindeste Spur eines Weges fand“. Während des Dreißigjährigen Krieges mußte der Reisebesuch der Buchhändler wegen Unsicherheit für Leib und Leben oft unterbleiben, und auch später noch brachten Kriegsereignisse große Gefahren mit sich. So machte während des Siebenjährigen Krieges der Vertreter von Friedrich Nikolai in Berlin auf der Reise zur Leipziger Messe eine recht peinliche Bekanntschaft mit einer 12pfündigen Kanonenkugel, die während des Aufenthaltes in Wittenberg in seine Stube flog und ihn beinahe im Bette erschlagen hätte. Die Reise, die heute so leicht und schnell zurückgelegt wird, war immer ein großes Ereignis, bei dem man von der Familie gerührten Abschied nahm und sein Haus „für alle Fälle“ bestellte. Umständliche Vorbereitungen mußten getroffen werden. So ließ sich Nikolai einen besonders eingerichteten Reisewagen bauen und schaffte sich auch für die Fahrt eine Taschenrechenfeder an, die beständig Tinte enthielt. Weniger begüterte Buchhändler mußten in der Postkutsche Platz nehmen, und vorsichtige Leute nahmen Schinken und Würste mit, um nicht Hunger zu leiden.

Rassenhygienische Familienberatung. Unsere Kenntnis von der Vererbbarkeit vieler Krankheiten ist schon so groß, daß es den Ärzten gestattet werden kann, Eheandidaten mit gutem Gewissen zu einer ehelichen Verbindung zu raten bzw. abzuraten. Dies trifft ganz besonders für die Geisteskrankheiten zu.

Grundsätzlich soll der Geistes- oder Gemütskranke nicht heiraten, vor allem aber keine Kinder in die Welt setzen. Ebenfalls sind die sogenannten Psychopathen für die Ehe und Kindererzeugung geeignet (hierher gehören Morphinisten, Kokainisten, Alkoholisten, Willensschwache, Leute mit sexuellen Triebanomalien usw.). In diese Gruppe der Gefährdeten gehören auch diejenigen, die krank oder halbkrante Blutsverwandte haben. Bei allen diesen Menschen ist aber der Einzelfall sachgemäß zu prüfen, ehe ein Rat erteilt wird. Die Folgekrankheiten, der Syphilis an sich, wie Paralyse (Gehirnerweichung) und Hirnsyphilis sind als erbliche Belastung nicht besonders zu fürchten. Von den eigentlichen Geisteskrankheiten besitzt das manisch-depressive Irresein eine starke Vererbungskraft, weshalb hier vor einer Ehe dringend zu warnen ist. Bei der „Schlafkrankheit“ und Geistesstörungen nach schweren Kopfverletzungen können sehr häufig die Bedenken nach einander Untersuchung zerstreut werden.

Bei Hilfspflichtlindern soll den Eltern rechtzeitig eingepreßt werden, daß der heranwachsende Mensch darauf vorbereitet wird, niemals zu heiraten. Bei Ausbruch einer vererblichen Geisteskrankheit während der Ehe ist vom Arzt darauf zu dringen, daß die Eltern davon absehen, weiter Kinder zu züchten.

Diese Sanierung der breiten Massen ist aber erst durchzuführen, wenn das sozialpolitische Programm des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen in die Praxis umgesetzt wird.

Entdeckerreisen. Eine neue wissenschaftliche Entdeckung bedeutet für den Forscher die größte Freude des Lebens. Einige Beispiele für dieses Entzücken führt Dr. Feder Schmidt in der Frankfurter Wochenchrift „Die Umschau“ an. Kepler, der Entdecker der Planetenbewegung, begann seine „Weltharmonie“ mit den Worten: „Hier werfe ich die Würfel und schreibe ein Buch, zu lesen für die Rittwelt und Nachwelt oder die Nachwelt allein. Es wird seiner Leber Jahrhunderte warten, wenn Gott selbst 6 Jahrtausende den erwarteten hat, der sein Werk beschaut.“ Als der Naturforscher Leeuwenhoek die Infusorien in einem Tropfen Wasser unter dem Mikroskop entdeckte, geriet er darüber in solchen Entzücken, daß der würdige Gelehrte zu tanzen anfang. Der große Botaniker Liné war auf seine Entdeckungen so stolz, daß er unter dem Titel „Floras Verbleiben“ eine Rangordnung der Botaniker nach militärischen Graden aufstellte, in der er selbst als General den obersten Platz einnahm. Auch Goethe hat die Entdeckung des Zwischenkieferknochens am menschlichen Schädel stets als einen der glücklichsten Momente seines Lebens gepriesen. Seine Freude darüber beschreibt er mit den Worten: „Wir bewegten sich alle Einmüde.“ Der dänische Naturforscher Oersted nannte das Jahr 1828, in dem er den Elektromagnetismus entdeckte, sein Glücksjahr. „Nichts“, sagt er, „kann leistungsfördernder sein als die große Wahrheit, welche die Naturwissenschaft nicht bloß lehrt, sondern auch beweist, nicht bloß beweist, sondern auch vor Augen stellt, nämlich die Wahrheit, daß die Natur ewigen Gesetzen gehorcht, und daß diese Gesetze so beschaffen sind wie die Gesetze einer ewigen Vernunft.“

Die Heimarbeit ausstellung.

Eine Mahnung an die Gesetzgebung.

Es ist das vierte Mal, daß in Deutschland an der Hand von Arbeiterzeugnissen aus der Heimarbeit die Arbeitsbedingungen dieser Erwerbszweige bekanntgegeben werden. Das erste Mal geschah es durch die Generalkommission der Gewerkschaften im Anschluß an den von ihr veranstalteten ersten Heimarbeiterschaufangreß im März 1904. Die zweite Heimarbeiterschaufangstellung, die eindrucksvollste, die bisher veranstaltet worden ist, fand im Jahre 1906 statt. Veranstalter waren damals, wie auch diesmal, die Gewerkschaften aller Richtungen unter der Regie der Gesellschaft für soziale Reform. Die dritte Ausstellung wurde nur für das Gebiet des Rhein- und Raingebietes im Jahre 1908 veranstaltet. Eine vierte Heimarbeiterschaufangstellung, die in Verbindung mit der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden im Jahre 1911 stattfinden sollte, kam nicht zustande, weil auf Veranlassung der Unternehmerorganisationen, insbesondere auf eine Eingabe des Verbandes sächsischer Industrieller, die Ausstellungslösung ihre vorherige Zustimmung zurückzog und Bedingungen stellte, die von den Gewerkschaften nicht erfüllt werden konnten.

Der Gedanke, durch eine Ausstellung die Aufmerksamkeit auf die Arbeitsbedingungen der Heimarbeit zu lenken, war entstanden, weil sich gezeigt hatte, daß die üblichen von den Gewerkschaften angewendeten Mittel nicht ausreichten, um für die Mehrheit der in der Heimarbeit tätigen Männer und Frauen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen zu erreichen. Die Organisationen kamen an die Heimarbeitler und -arbeiterinnen nur sehr schwer heran, die ihre Arbeit als Hauptarbeit ausübten, neben der Hausarbeit, zum Hinzuerwerb. Dazu kam, daß in der Öffentlichkeit ein ganz falsches Bild von den Arbeitsbedingungen in der Heimarbeit vorhanden war. Heimarbeit galt als die ideale Form selbstständiger Arbeit. Der Mann oder die Frau — oder auch beide — könnten im Kreise der Familie zufrieden und glücklich arbeiten, dies sei doch schöner und bequemer als die Arbeit in Fabrikbetrieben mit ihrem Zwange. Dabei wurde jedoch übersehen, daß Heimarbeit in der Regel schlechtest bezahlte Arbeit war, die den Arbeitsträgern kaum das nackte Leben bot, so daß zahllose Männer und Frauen und viele, viele Kinder trotz fleißigster Arbeit aus Mangel an Nahrung und Kleidung dahinstarben.

Wiederholt war die Gesetzgebung auf das Glend dieser Heimarbeiterschaufangstellungen aufmerksam gemacht worden. Insbesondere war in Reichstagsverhandlungen in den Jahren 1885, 1887 und nach dem großen Streik der Berliner Konfektionsarbeiterinnen im Jahre 1896 von sozialdemokratischer Seite und durch Denkschriften der Gewerkschaften das Heimarbeitertum eingehend beleuchtet worden. Alle Versuche, die Gesetzgebung mobil zu machen, blieben ohne Erfolg. Die Gewerkschaften aber waren damals noch zu schwach und infolge der Wirkungen des Sozialistengesetzes und der vereinsgesetzlichen Bestimmungen besonders schwach in Berufen mit harter Frauenarbeit, um gegen die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft in der Heimarbeit mit größerem Erfolge anzukämpfen zu können. Die Gesetzgebung griff nur ein, wenn es galt, den Gewerkschaften Schwierigkeiten zu machen.

Was wir heute an gesetzlichen Heimarbeiterschutz besitzen, ist auf die Heimarbeiterschaufangstellung von 1906 zurückzuführen. Es sind jedoch nahezu 18 Jahre seitdem vergangen, ehe eine Gesetzgebung zustande gekommen ist, von der eine Mithilfe zur Besserung der Arbeitsbedingungen der Heimarbeit erwartet werden kann. Die Reichsregierung ließ vier Jahre auf sich warten, ehe sie dem Reichstage einen Entwurf eines Hausarbeitsgesetzes vorlegte.

Über weder die Regierung noch die bürgerliche Mehrheit des Reichstags waren gewillt, durch das Gesetz auf die Löhne einzuwirken. Den einzigen, wenn auch nur ganz minimalen Lohnschutz boten die Bestimmungen, die den Ausschlag von Lohnlisten in den Räumen, wo Heimarbeit ausgeübt oder abgenommen wird, oder die Ausgabe von Lohnbüchern oder Lohnzetteln an die Heimarbeitler vorschrieben und die Vorschriften über Fachauschüsse, die aber nur als Gutachter in Frage kommen sollten. Die Sozialdemokraten und einzelne bürgerliche Abgeordnete forderten nacheinander für die Fachauschüsse die Rechte und Befugnisse von Lohnämtern.

Das Hausarbeitsgesetz trat am 1. April 1912 in Kraft; die Bestimmung über Lohnlisten und Lohnbücher aber erst im Jahre 1918 und die Bestimmung über Fachauschüsse sogar erst nach der Revolution. Der Bundestag hat die zum Inkrafttreten dieser Bestimmungen notwendige Verordnung nie erlassen.

Ohne die Befugnis von Lohnämtern konnten die Fachauschüsse keinen Einfluß auf die Lohnbedingungen der Heimarbeit ausüben.

Diese forderten aber gebieterisch Forderung. Auf das wiederholte Drängen der Gewerkschaften entschloß sich daher das Reichsarbeitsministerium im Jahre 1923, dem Reichstage den Entwurf eines Heimarbeiterschaufanggesetzes vorzulegen, der für die Fachauschüsse eine günstigere Zusammenfassung vorsah und auch das Recht festsetzte zu können, um das die Sozialdemokraten 1911 fast allein und vergeblich gekämpft hatten.

Es gibt zu denken, daß das Heimarbeiterschaufanggesetz einstimmig angenommen worden ist. Es ist am 30. Juni 1923 in Kraft getreten. Trotzdem hat es noch 17 Monate gedauert, bis zum 28. November 1924, ehe die Reichsregierung eine Verordnung herausgebracht hat, nach der Fachauschüsse auf Grund des Heimarbeiterschaufanggesetzes errichtet werden können. Die Gesetzgebung arbeitet auch in der Republik immer noch recht langsam, wenn es sich um den Arbeiterjahrgang handelt. Trotz alledem immer noch erheblich schneller als im kaiserlichen Deutschland.

Glücklicherweise sind die Fachauschüsse nicht die einzigen Mittel, um auf die Lohnbedingungen der Heimarbeit einzuwirken zu können. Das wichtigste Mittel bleibt die Organisation. Wo sie gänzlich fehlt, können auch Fachauschüsse nichts ausrichten. Wo aber die Organisation die Mehrheit der Heimarbeitler umschließt, geht es auch ohne Fachauschüsse. Die Organisation der Heimarbeitler läßt jedoch noch viel zu wünschen übrig, in der Hauptsache dort, wo die Arbeit überwiegend oder gar ausschließlich von Frauen ausgeübt wird und in Gebirgsgebieten und dort, wo sie Füllarbeit ist. Dort können im Zusammenwirken von Organisation und Fachauschüssen die noch immer traurigen Lohnbedingungen der Heimarbeit gebessert werden und wenn dies gelingt, auch die übrigen, mit den Lohnbedingungen eng zusammenhängenden Arbeitsbedingungen und die Wirkungen schlecht bezahlter Heimarbeit, u. a. die immer noch stark vorhandene Kinderarbeit.

Die Organisation der Männer und Frauen in der Heimarbeit hat seit 1906 erfreuliche Fortschritte gemacht, und mit ihr sind Fortschritte Hand in Hand gegangen bezüglich der Regelung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Heimarbeit. In allen Betrieben bestehen heute z. B. Tarife, die z. T. den Heimarbeitern höhere Preise für Arbeitsleistungen gewähren, als Werkstattarbeitern gezahlt werden, als Entgelt für Wohnungsmiete, Beleuchtung, Heizung usw. Auch Ferien und Fortzahlung eines bestimmten Lohnsatzes für Heimarbeitler sind heute durchaus keine Seltenheiten. Diese Erfolge gewerkschaftlicher Organisation sind nicht zuletzt auf die Bekämpfung der traurigen Arbeitsbedingungen der Heimarbeit durch die Heimarbeiterschaufangstellungen zurückzuführen, die das öffentliche Gewissen geweckt und die auch die organisierte Arbeiterklasse veranlaßt haben, sich mehr den Arbeitsbedingungen der Heimarbeitler und -arbeiterinnen anzunehmen.

Kein irgends ist die Konkurrenz so groß und das Unterbleiben der Arbeitsbedingungen so stark vorhanden wie unter den Arbeitsträgern, die Verdienstmöglichkeiten in der Heimarbeit suchen. Diese Menschen, in der Hauptsache Frauen, stammen zum Teil aus so verschiedenen Gesellschaftsschichten mit so unterschiedlichen Ansprüchen und sie kommen aus so verschiedenen Anlässen zur Heimarbeit, daß ein Solidaritätsgedanke unter ihnen sich von selber kaum entwickelt.

Darum soll aufs neue eine Heimarbeiterschaufangstellung zeigen, wie sehr auch heute noch Heimarbeit Gelegenheit zur Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft gibt, und sie soll ferner zeigen, daß und mit welchen Mitteln mit Erfolg dagegen angegangen werden kann. Schon heute steht fest, daß durch die Heimarbeiterschaufangstellung hineingeleitet werden wird in Arbeitsgebiete und Berufszweige, deren Arbeitsbedingungen dringend verbesserungsbedürftig sind, und daß für diejenigen, die ein Herz für ihre Mitmenschen haben und die Faktoren kennen, die im Wirtschaftsleben wirken, sich die Notwendigkeit ergeben wird, die Kräfte mobil zu machen, die helfen können, die zur Verfügung stehenden Mittel zur Besserung der Arbeitsbedingungen der Heimarbeit auch anzuwenden.

Gertrud Hanna.

1. Kreis Reichshaus. Donnerstag, den 7. Mai, 7 1/2 Uhr, erweiterte Kreisversammlung bei Rosa, Gubenstraße 19. — 2. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 3. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 4. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 5. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 6. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 7. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 8. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 9. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 10. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 11. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 12. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 13. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 14. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 15. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 16. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 17. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 18. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 19. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 20. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 21. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 22. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 23. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 24. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 25. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 26. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 27. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 28. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 29. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 30. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 31. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 32. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 33. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 34. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 35. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 36. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 37. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 38. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 39. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 40. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 41. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 42. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 43. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 44. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 45. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 46. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 47. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 48. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 49. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 50. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 51. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 52. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 53. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 54. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 55. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 56. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 57. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 58. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 59. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 60. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 61. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 62. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 63. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 64. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 65. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 66. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 67. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 68. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 69. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 70. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 71. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 72. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 73. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 74. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 75. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 76. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 77. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 78. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 79. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 80. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 81. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 82. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 83. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 84. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 85. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 86. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 87. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 88. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 89. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 90. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 91. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 92. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 93. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 94. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 95. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 96. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 97. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 98. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 99. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 100. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 101. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 102. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 103. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 104. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 105. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 106. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 107. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 108. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 109. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 110. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 111. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 112. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 113. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 114. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 115. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 116. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 117. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 118. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 119. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 120. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 121. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 122. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 123. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 124. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 125. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 126. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 127. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 128. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 129. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 130. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 131. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 132. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 133. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 134. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 135. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 136. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 137. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 138. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 139. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 140. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 141. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 142. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 143. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 144. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 145. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 146. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 147. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 148. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 149. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 150. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 151. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 152. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 153. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 154. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 155. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 156. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 157. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 158. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 159. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 160. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 161. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 162. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 163. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 164. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 165. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 166. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 167. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 168. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 169. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 170. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 171. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 172. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 173. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 174. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 175. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 176. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 177. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 178. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 179. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 180. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 181. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 182. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 183. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 184. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 185. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 186. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 187. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 188. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 189. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 190. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 191. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 192. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 193. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 194. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 195. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 196. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 197. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 198. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 199. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 200. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 201. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 202. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 203. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 204. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 205. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 206. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 207. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 208. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 209. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 210. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 211. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 212. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 213. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 214. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 215. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 216. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 217. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 218. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 219. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 220. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 221. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 222. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 223. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 224. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 225. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 226. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 227. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 228. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 229. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 230. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 231. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 232. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 233. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 234. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 235. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 236. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 237. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 238. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 239. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 240. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 241. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 242. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 243. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 244. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 245. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 246. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 247. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 248. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 249. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 250. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 251. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 252. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 253. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 254. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 255. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 256. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 257. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 258. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 259. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 260. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 261. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 262. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 263. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 264. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 265. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 266. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 267. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 268. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 269. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 270. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 271. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 272. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 273. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 274. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 275. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 276. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 277. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 278. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 279. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 280. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 281. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 282. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 283. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 284. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 285. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 286. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 287. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 288. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 289. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 290. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 291. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 292. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 293. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 294. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 295. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 296. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 297. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 298. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 299. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 300. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 301. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 302. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 303. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 304. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 305. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 306. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 307. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 308. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 309. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 310. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 311. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 312. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 313. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 314. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 315. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 316. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 317. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 318. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 319. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 320. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 321. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 322. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 323. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 324. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 325. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 326. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 327. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 328. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 329. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 330. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 331. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 332. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 333. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 334. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 335. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 336. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 337. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 338. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 339. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 340. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 341. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 342. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 343. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 344. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 345. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 346. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 347. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 348. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 349. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 350. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 351. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 352. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 353. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 354. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 355. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 356. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 357. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 358. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 359. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 360. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 361. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 362. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 363. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 364. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 365. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 366. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 367. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 368. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 369. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 370. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 371. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 372. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 373. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 374. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 375. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 376. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 377. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 378. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 379. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 380. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 381. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 382. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 383. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 384. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 385. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 386. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 387. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 388. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 389. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 390. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 391. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 392. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 393. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 394. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 395. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 396. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 397. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 398. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 399. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 400. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 401. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 402. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 403. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 404. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 405. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 406. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 407. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 408. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 409. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 410. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 411. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 412. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 413. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 414. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 415. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 416. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 417. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 418. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 419. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 420. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 421. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 422. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 423. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 424. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 425. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 426. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 427. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 428. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 429. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 430. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 431. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 432. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 433. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 434. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 435. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 436. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 437. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 438. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 439. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 440. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 441. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 442. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 443. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 444. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 445. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 446. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 447. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 448. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 449. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 450. Kreis. Sitzung Kreisvereins bei Rosa, Gubenstraße 19. — 451. Kreis. Sitzung Kreis